



nach der Vertheilung des Centralauschussesberichtes, von einer Conferenz endgiltig festgestellt werden soll. Die „Unabhängigkeits- und die Achtundvierziger-Partei“ haben gestern zusammen eine Conferenz abgehalten, in welcher der Wahlgegentwurf in Verhandlung gezogen wurde. Die Conferenz hat, wie „Egyptéris“ mittheilt, den Gezentwurf aus verschiedenen Ursachen: Beschränkung des Wahlrechtes, die Aufrechterhaltung der ungerechten Vertheilung der Wahlbezirke, die Abschaffung der geheimen Abstimmung, im Allgemeinen nicht angenommen.

Neuestes.

**Presburg, 5. Juni.** Die Freimaurerloge „Zukunft“ in Presburg, aus Freimaurern Oesterreichs bestehend, wurde heute feierlich installiert im Beisein von Deputationen der meisten Logen Ungarns, mehrerer Logen Deutschlands und des italienischen Logenbundes. Eine große Anzahl Begrüßungs-Telegramme und Gratulations-Schreiben war hiezu eingelaufen. Nach der Installation folgte eine glänzende Tafel.

**Zgram, 5. Juni.** Die croatische Regierung hält an dem amtsrechtlichen Ausgleich mit Ungarn fest, kennt keine Agitationen, welche auf eine Kostrennung von Ungarn hincielen und betrachtet die grundlosen Denunciationen der Pester „Reform“ als ein gegen die Regierungen in Pest und Zgram gerichtetes Parteimanöver.

**Gms, 5. Juni.** Der König von Sachsen trifft Montag zum Besuche des Kaisers von Rußland hier ein.

**Verfaillies, 5. Juni.** Als der Kriegsminister General Cissej in der gestrigen Kammerlesung der Gezentwurf über die Befestigung der Ostgrenze vorlegte, rief Gambetta: „Das ist eine wahre Verhöhnung nie möglich“, worauf die Linke in stürmische Verfailliesäußerungen ausbrach. Dieser Zwischenfall hat in der Diplomaten-Loge großes Aufsehen gemacht.

**Verfaillies, 4. Juni.** Das rechte Centrum erneuert in seinem Programm seine Zustimmung zur Politik des Cabinets Broglie und fügt hinzu, daß es auch dessen Nachfolger unterstützen werde. Es beharrt indeß auf der Nothwendigkeit, die Regierung Mac Mahon's zu organisiren, welcher seine Aufgabe nicht erfüllen könnte, wenn er sich nach dem Auseinandergehen der National-Verammlung nicht auf weise erwogene Institutionen stütze.

Bezüglich der Maßnahmen, welche für den Fall einer Erledigung der obersten Regierungsgewalt zu ergreifen wären, will das rechte Centrum, daß der siebenjährige Waffenstillstand, welcher der Beruhigung der Parteien gewidmet sei, unverfehrt erhalten werde. Dann erst könnte die Frage der Regierungsform ohne Gefahr aufgeworfen werden. Das rechte Centrum habe dergemäß beschlossen, den dem Chef der Execu-

tivgewalt durch die bestehenden Gesetze gegebenen Rechtsartikel aufrechtzuerhalten und jeden Antrag abzulehnen, welcher dahin gerichtet wäre, das Votum über die Verfassungsgeetze zu verhindern, zu verzögern oder abzukschwächen.

**Brüssel, 4. Juni.** Wie man der „Indépendance Belge“ aus Paris schreibt, befürwortete hier ein Cabinet Dufaure-Audiffret-Pasquier. Der Duc d'Alenale soll in diesem Falle den General Ladmirault als Stadtcommandant von Paris ersetzen. In dieser Stellung soll der Prinz die bonapartistischen Umtriebe in Officierkreisen besonders überwachen.

**Rom, 5. Juni.** Der Papst celebrierte gestern die Messe; derselbe ist sehr schwach, aber fieberlos und empfing heute in öffentlicher Audienz. — Nach „Voce de Verita“ werden die Clericalen an den politischen Wahlen nicht teilnehmen.

**London, 5. Juni.** Die hiesigen französischen Communards veröffentlichten Pamphlete, worin sie communistische Principien proclamiren; die Principien finden weite Verbreitung.

**Bukarest, 5. Juni.** Die Kammer hat das Mauthengesetz angenommen. Die Debatten über die Eisenbahnanschlüsse haben gestern begonnen und werden heute fortgesetzt. Für die Anschlüsse sprachen bisher Voeresco, Vahovary und Spureano, dagegen Blaremburg, Bratiano und Mann.

**Constantinopel, 5. Juni.** Der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Zaluski hat vom Sultan den Medschidie-Orden zweiter Classe erhalten.

Der ehemalige Großvezier Ruschdi Pascha begibt sich morgen nach seinem neuen Bestimmungsort Aleppo.

Samstag findet bei dem Großvezier das zweite große diplomatische Diner statt.

„Bismarck ist kein Don Quixote!“

So sagt die „Indépendance Belge“. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ beiclit sich natürlich, diesen hochgelehrten Ausspruch des Brüsseler Blattes abzudrucken und mit der stillvergnügten Glosse zu versehen: „Wir haben dem nichts hinzuzufügen“. Nun, daß Bismarck in der That kein Don Quixote ist, darüber wird wohl die ganze Welt mit der Brüsselerin einig sein, ja, die ganze Welt wird das wohl schon gewußt haben, auch ehe die Brüsselerin mit ihrer Entdeckung die Welt beglückte. Fürst Bismarck liebt es nicht, mit Windmühlen einen Kampf zu beginnen, im Gegentheil, er weiß sich stets Objecte zu wählen, bei denen etwas zu gewinnen ist, wenn es zum Streite kommt. Wir wollen weder mit der „Indépendance Belge“ noch mit der „Nordd. Allg. Ztg.“ darüber rechten, ob an der neuen Hohenzollern-Candidatur in Spanien wirklich etwas Wahres war oder nicht. Es ist allerdings sehr möglich, daß die ganze Affaire sich zu einer carlisti-

schen Tendenz-Ente zusammenschumpft, die von dem „Ministerium“ des Präsidenten Don Carlos ausgebrütet wurde, um die französische Regierung für die Anerkennung der Carlisten als kriegsführende Partei günstiger zu stimmen, und dann wäre es in der That unnötig, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ dem einfachen Dementi noch etwas hinzugefügt hätte, wengleich wir immer noch der Ansicht sind, daß es sich auch hier um einen rückgezogenen „Fühler“ Bismarcks handelt.

Anderer verhält es sich dagegen mit dem Attentat auf die Neutralität Luxemburgs. Hier glauben wir wohl, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ dem einfachen Dementi nicht nur etwas, sondern sogar sehr Viel hinzuzufügen hätte. Ist die „Nordd. Allg. Ztg.“ dem verständigen Leser gegenüber keine Aufklärung darüber schuldig, was es bedeuten sollte, als sie und mit ihr der ganze Chorus der officiösen preussischen Presse urplötzlich sich für die Neutralität Belgiens zu echauffiren begannen? Von keiner Seite war die belgische Neutralitätsfrage nur irgendwie berührt worden, da plötzlich zerren die preussischen Officiösen dieselbe vom Himmel herunter, als ob schon morgen eine französische Armee durch die belgischen Ebenen in Deutschland einbrechen sollte. In Frankreich ist kein Wort gesprochen worden, welches darauf hindeuten könnte, daß die französischen Armeen bei einem etwaigen Ausbruch des Krieges gegen Deutschland die Neutralität Belgiens nicht respectiren würden.

Wie wir auf Grund der zuverlässigsten Information mitgetheilt, war das Gebelzer der officiösen preussischen Presse über die von Frankreich bedrohte Neutralität Belgiens nichts Anderes als eine Finte, hinter welcher Bismarck seine Agitationen für die Zerreißung des Luxemburger Neutralitätsvertrages verbergen wollte. Will die „Nordd. Allg. Ztg.“ vielleicht behaupten, daß die belgische Neutralitätsfrage mit der Neutralität Luxemburgs in keinem Zusammenhang stehe? Sie würde bei dieser Behauptung nur wenig Gläubige finden. Nach den Enthüllungen muß es Jedermann klar sein, daß der Plan Bismarck's darauf gerichtet war, die Gefahr, die Deutschland von Frankreich über Belgien hinweg drohte, recht graufig zu schildern und dadurch die Wiederbesetzung Luxemburgs seitens der deutschen Armee, wodurch ein Einmarsch der französischen Armeen nach Belgien flankirt und bedeutend erschwert würde, als im Interesse der Neutralität Belgiens geradezu geboten hinzustellen.

Wenn die „Nordd. Allg. Ztg.“ dem Dementi der „Indépendance Belge“ über das Attentat gegen die Neutralität Luxemburgs beitreten zu müssen glaubte, so hätte es ihr wohl geziem, hinzuzufügen, was das urplögliche Gebelzer über die belgische Neutralität denn eigentlich bedeuten sollte. Fürst Bismarck liebt es, von Zeit zu Zeit künstliche Wirbel zu erzeugen und dann im Trüben seine Netze auszuwerfen. Wir

Feuilleton.

Mythologisches aus Arab.

Die nugenbringende Beschäftigung des weiblichen Theils der Gesellschaft ist ein bis jetzt noch ungelöstes Problem. Tausende von Frauen und jungen Mädchen arbeiten zehn Stunden des Tages für weniger als vierzig Kreuzer und so war das Handwerk unserer Heroin, Grazie der Anmuth zu sein, mit Uebergang zur Venus (nicht der von Milo), Diana und anderen verwandten Persönlichkeiten eine Beschäftigung voll Poesie, obgleich zur Aufbewahrung des daraus erwachsenden materiellen Nutzens eine „Wertheimer'sche“ recht gut entbehrlich ist. Doch was opfert man nicht der Kunst, dem rauschenden Weisallsgeläch der Bewunderer des plastischen und rein Aesthetischen, finde es sich in carattischem Marmor — oder im Tricot.

Eine recht hübsche Figur, Gesicht einnehmend, aber in Nichts an die unsierblichen Töchter der Götter erinnernd, machte die ganze Erscheinung mit ihrer jungfräulichen Zurückhaltung einen angenehmen Eindruck auf den Beobachter und so lautete auch das allgemeine Urtheil bei ihrer Vorführung der Leda im Bade von Satyren belauscht.

Arme Leda! war es auch nicht Jupiter, der als Schwan zu Dir niedergestiegen, sondern ein entfernter Verwandter des keuschen Josephs Potiphar'schen Angedenkens, dem Du zum Opfer sieleist, Dein Gesicht hat Dich doch erreicht. Von dem lustigen Sitze der Götter und bewacht von den furchtbaren Hütern des hohen Olymps, bis hinab zu Deiner jetzigen Bewachung, bewacht von Panduren, ist ein gar jäher Sturz.

„Es ist eine alte Geschichte und bleibt doch immer neu;“ auf Dich, das Weib, fällt der Schimpf, die Schande ist nur Dein, auf Dich nur weisen die Finger. Warum glaubtest Du, Thörichte, seinen Ver-

brechungen, steht er jetzt Dir bei, hilft er Dir die schwere Bürde tragen, die die Befriedigung seiner Lüste allein Dir auferlegt? — Soweit der Verlauf des ersten Actes des höchst ergötzlichen Lustspiels, welches vor ganz kurzem in unserer eigenen Mitte zur Aufführung gekommen. Der zweite Theil (spielt einen Monat später) steht dem ersten an Spasshaftigkeit in Nichts nach; handelt es sich doch nur um das zerstörte Lebensglück eines weiblichen Geschöpfes und was kümmern uns dessen Thränen oder die des alten Vaters, der greisen Mutter. Vive l'amour! Was kümmert es uns, wenn per Zwang in ihre Heimat geschafft, die Mädel des Dorfes, die Gespielinnen ihrer Jugend unserer armen Leda sehen ausweichen, wenn die ältern Klatschschwestern der Gemeinde dafür sorgen, daß die Geschichte mit den üblichen Zusätzen und Verzierungen nicht in Vergessenheit gerathe; die jungen Burchen des Orts die Arme unverkämmt anlächeln? „Wenn ihr darüber das Herz bricht und die im Gram heimgegangenen Eltern als strafende Phantome ihr jede ruhige Stunde verbittern? Alles dieses kümmert uns nicht, denn: Vive l'amour!“

London.

Richard Brenner bei der Ermordung des Barons von der Decken.

Mit Hilfe des in Hamburg gebauten Schiffes „Welf“ machte bekanntlich Baron von der Decken von Zanzibar aus Expeditionen in das Innere Afrikas. Man fuhr in den Fluß Djuba ein und erreichte am 19. September 1865 die vielgenannte Stadt Bardera, Andree, dessen Zusammenstellung wir diese Episode entnehmen, sagt mit Recht „die Schicksale, von welchen im verhängnißvollen Bardera die Expedition getroffen wurde, zeigen, was Brenner (in Merseburg geboren und als österreichischer Consul in Aden gestorben) durch Muth geleistet hat. Auch er

war Decken's Begleiter und es ist sein Verdienst, daß nicht alle Europäer jener Expedition von den Wilden ermordet wurden.“

Decken gerieth in Bardera mit dem Scheich in Streit, weil derselbe sich weigerte, ihm Lebensmittel in genügender Menge zu verkaufen. In den nächsten Tagen erhielt er zwar Ochsen und Schafe, auch Getreide, Hühner und Eier ließ man ihm ab, so daß er auf etwa elf Tage Vorräthe hatte. Aber die Stimmung des Scheich's gegen den Europäer wurde noch unfreundlicher, weil dieser an ihm vorüber ging, ohne ihn zu beachten und einem andern Scheich, Namens Ameio, erklärte, daß er mit jenem nichts mehr zu thun haben wolle.

Am 25. September fuhr der Dampfer „Welf“ von Bardera stromauf bis zu dem sogenannten Walfersfalle, der eigentlich nur eine Stromschnelle ist. Der „Welf“ hatte drei Fuß Tiefgang und konnte nicht hinüber; der Plan, zu Wasser bis nach der weiter landeinwärts liegenden Handelsstadt Ganane vorzubringen, mußte also aufgegeben werden, denn ein Versuch, die Stromschnelle zu überwinden, schlug fehl; der „Welf“ rannte, wie schon oftmals vorher, stark auf, bekam aber dieses Mal einen vierfachen Lock, saß auf großen, spitzen Steinen fest und wie ange nagelt; er füllte sich mit Wasser. Man schaffte die Güter und Vorräthe in aller Eile an's Ufer, wo man fünf Zelte aufschlug. Seltamerweise glaubte man sich sicher und ergriff zur Bewachung keine besonderen Vorsichtsmaßregeln. Herr v. d. Decken fuhr dann vom Brack in seinem Bote nach Bardera zurück; mit ihm ging Dr. Link; Brenner blieb zurück, um das Brack, die Vorräthe und die Leute zu überwachen. Der Baron wollte möglichst bald Lebensmittel und einen Brief über das weitere Verhalten der Expedition schicken. Seine letzten Worte an Brenner waren: „Leben Sie wohl, ich denke in vierzehn Tagen sehen wir uns wieder.“

halten d  
der g  
m it g  
der dipl  
Sen f  
In ha  
hat wie  
diesmal  
seine V  
auf ein  
es dabei

der Ar  
den Re  
des D  
schleunig  
und in

Die  
bahn-An  
rung-Ü  
reits ge  
gehrte  
Da  
fertigten  
essirt,  
Pflicht g  
keit zu  
Lösung  
des Land  
derselben  
Die  
sich gegen  
Regierun  
linie, un  
tages, d  
concession  
gefertigte  
teressen f  
anerkann  
Stunde  
besitzen  
für die  
wohlvoll  
netenhaus

Die  
werbekam  
Lige des  
kennen m  
forderung  
ren Bedi  
tigkeit erl  
und wenn

Am  
die Euro  
im Gebü  
eine Men  
ein Boot  
en solche  
fehle, nich  
Wilden a  
übertrump  
reiten. Z  
der Scha  
Ufer zw  
Kauzen zu  
das Lager  
Waffen;  
Trenn au  
Tischler  
meister R  
lichen Nel  
(aus Old  
loanten  
greifen.

Der  
und genü  
Brenner.  
zu erhebe  
Expedition  
Hinter ih  
gendem  
dunklen  
Brenner  
habe, aber  
zum St  
zude. W  
geladene  
Welf in  
zwei Patr  
übrigen u  
er mit mä  
einem Bli

halten die Wahrheit der von uns zuerst in der gesammten europäischen Presse mitgetheilten Enthüllungen, die in der diplomatischen Welt außerordentliche Sensation erregt haben, ihrem ganzen Inhalte nach aufrecht. Fürst Bismarck hat wieder einmal seine Fühler ausgestreckt, doch diesmal sich die Nase verbrennt, und darum blasen seine Kalkajournale pflichtschuldig zum Rückzuge; auf ein bißchen Keugnen mehr oder weniger kommt es dabei natürlich nicht an.

**Repräsentation**

der **Arader Handels- und Gewerbekammer an den Reichstag in Angelegenheit des Aufschubes des Drövaer Bahnanschlusses, über den je schleunigeren Ausbau des Tömöser Anschlusses und in Betreff der Wichtigkeit der Dröva-Brad-Kuttlaer Eisenbahnlinie.**

Hochgeehrtes Abgeordnetenhaus!

Die Frage der ungarisch-romänischen Grenzseisenbahn-Anschlüsse wird, nachdem die ungarische Regierung Sr. Majestät die vorläufigen Verfügungen bereits getroffen hat, wahrscheinlich in Kurzem vor das geehrte Abgeordnetenhaus gelangen.

Da diese Frage den Bezirk der achtungsvoll gefertigten Handels- und Gewerbekammer näher interessiert, so hat es diese Corporation für ihre strenge Pflicht gehalten, dieselbe fortwährend mit Aufmerksamkeit zu verfolgen und ihr Gesuch, in welchem sie die Lösung der Frage in einer von den Gesamtinteressen des Landes erheischten Weise urgirte, in allen Stadien derselben zu erneuern.

Die Angelegenheit der erwähnten Anschlüsse naht sich gegenwärtig ihrer Entscheidung, denn die hohe Regierung hat den Ausbau der Temesvár-Drövaer Linie, unter Vorbehalt der Genehmigung des Reichstages, der österreichischen Staatsseisenbahn-Gesellschaft concessionirt. Dieser Thatsache gegenüber ist es die gefertigte Kammer den ihrer Obhut anvertrauten Interessen schuldig, für die ihrerseits als die richtigere anerkannte Ausführungs-Modalität, in der letzten Stunde vor der Fassung des eine definitive Geltung besitzenden Beschlusses, nochmals zu petitioniren und für die hiefür anzuführenden Argumente auch die wohlwollende Aufmerksamkeit des geehrten Abgeordnetenhauses zu erbitten.

Die achtungsvoll gefertigte Handels- und Gewerbekammer hält die gegenwärtig herrschende Finanzlage des Landes für eine so schwierige, daß sie anerkennen muß, daß es unmöglich ist, die wirklichen Anforderungen der Volkswirtschaft, da die unmittelbaren Bedürfnisse der Gegenwart so hervorragende Wichtigkeit erhielten, nach jeder Richtung hin sicherzustellen, und wenn irgendwo die unaufschiebbaren Anforderungen

des Staatshaushaltes mit den weiter gehenden Bedürfnissen der Volkswirtschaft in Collision kommen, so müssen wir, so schwer es uns auch ankommt, den ersteren die Priorität einräumen.

Indem jedoch die unmittelbaren Interessen der Volkswirtschaft und die des Staatshaushaltes übereinstimmen, indem zur Regelung der Finanzverhältnisse das in bedeutendem Maße beitragen kann, was andererseits auch unserer auf schwankender Grundlage basirten Volkswirtschaft einen entschiedenen, selbstständigeren Charakter zu verleihen vermag, indem die momentane Erleichterung, die den Lebensorganismus unserer Staats- und Volkswirtschaft angreift, mit den gebrachten Opfern in keinem Verhältnis steht, dann ist die Entschließung schwer und kann die Verantwortlichkeit hiefür keine schwere sein.

Diese Kammer ist gezwungen, die Concessionirung der Temesvár-Drövaer Verbindungslinie an die österreichische Staatsseisenbahn für ein solches, eines momentanen Vorteils wegen gebrachtes unverhältnißmäßiges Opfer zu betrachten, denn in Folge dessen werden wir weder die Zeit der Minorennität unserer Eisenbahnen abzukürzen und den Staat von den beträchtlichen Zinsen-Garantirungsauslagen zu verschonen, noch unseren Eisenbahnverkehr und hiedurch unsere volkswirtschaftliche Politik selbstständig zu machen im Stande sein.

Wir müssen unter den zur Verbindung den ungarischen und romänischen Eisenbahnen sich darbietenden Tömöser und Drövaer Anschlußpunkten, da die obshwebenden Verhältnisse den Ausbau beider in einer unserem Interesse entsprechenden Weise nicht gestatten, wählen; die finanziellen und volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte sprechen gleichmäßig dafür, daß gegenwärtig, ohne größere Verletzung des Staates, mit Auslassung des durch die österreichische Staatsseisenbahn zu erbauenden Drövaer Anschlusses, der Tömöser Anschluß ausgeführt werde.

Der Tömöser Anschluß würde den aus Romänien kommenden Verkehr auf die ungarische Ostbahn, die Erste Siebenbürger-, die Theiß- und ungarische Staatsseisenbahn hinführen und jedenfalls den Ablauf jener Zeit beschleunigen, in welcher unsere Eisenbahnen, durch übermäßige Inanspruchnahme des Aeraars die Entwicklung der Volkswirtschaft eher verhindern als befördern. Dieser Verkehr würde hingegen den Eisenbahnen gänzlich entzogen werden, bei denen der Staat mittelbar und unmittelbar so sehr interessiert ist, wenn der Drövaer Anschluß früher oder gleichzeitig mit dem Tömöser der österreichischen Staatsseisenbahn übergeben wird, denn das Interesse derselben erheischt die gänzliche Ausnützung und somit die Sicherung des Verkehrs ausschließlich für ihre von einer Grenze der Monarchie bis zur anderen, ja nach Uebernahme der Verwaltung der romänischen Bahnen, auch weit über dieselbe sich erstreckenden Eisenbahnlinien.

Diese Eisenbahn hat durch den ihr aus diesem Grunde bei dem Transit- und Exportverkehr gewährten Begünstigungen den inneren Verkehr Ungarns und Oesterreichs zu Gunsten des auswärtigen Verkehrs schwer geschädigt, in der Folge aber wird sie, durch Berücksichtigung des romänischen Exports, direct unsere Concurrenzfähigkeit angreifen. Es steht sehr zu fürchten, daß wir von jenen Erscheinungen, die bisher auf dieser Bahn in Böhmen wahrnehmbar waren, da durch die Concessionirung des Drövaer Anschlusses unser Vaterland in die gleiche Lage kommt, in Zukunft auch hier Zeugen sein können.

Uebrig sind in dieser Beziehung jene Daten, welche ein Vergleich der directen und auf den inneren Verkehr berechneten Tarife dieser Bahn aufweist, denn sie zeigen klar, in welchem Maße die Bahnen den inneren Verkehr dem äußeren gegenüber in den Hintergrund drängen.

Laut dem am 25. Juni v. J. ausgegebenen Gebührentarif der österreichischen Staatsseisenbahn hat die Verfrachtung von Getreide und Mehl gekostet:

Von Buda-Pest bis Hamburg 183.4 Meilen 23.74 Silber-Groschen.  
Von Buda-Pest bis Bodenbach 21.30 Meilen 21.30 Silber-Groschen.

Der Frachttarif auf der von Bodenbach bis Hamburg 75.9 Meilen betragenden Abtheilung betrug somit zusammen 2.44 Groschen per Centner, wovon auf eine Meile 4 Pfennig oder per Meile und Centner 0.12 kr. österr. Wäh. entfiel, während auf jede Meile im Inland 2.18 Pfennige oder 1.09 kr. öst. W. entfallen. In Böhmen tritt mitunter auch der wahrhaft abnorme Fall ein, daß die Waaren betreffs billiger Verfrachtung auf einen entfernteren Punct der Monarchie, vorerst in eine nahegelegene Station des Auslandes versendet werden müssen, damit sie von hier aus an ihren Bestimmungsort expedirt werden; so ist es namentlich sehr vortheilhaft, das Glas aus der Stein-Schönaner Gegend über Dresden nach Wien oder Pest zu versenden, und da eben vom Glas die Rede ist, möge hier unter den zahlreichen Abnormitäten die eine als Beispiel stehen, die sich aus dem Vergleich der directen Tarife der Glaswaaren des In- und Auslandes ergibt:

Für die Verfrachtung von Glaswaaren ist zu zahlen:  
wenn es von Bodenbach wenn es von Hamburg  
versendet wird:  
nach Prag 42 kr. nach Prag 111.25 kr.  
" Brünn 120 " " Brünn 120 "  
" Buda-Pest 203 " " Buda-Pest 156 "

Diesem Stande der Dinge gegenüber ist die achtungsvoll gefertigte Handels- und Gewerbekammer mit Recht von der Besorgniß erfüllt, daß, so wie sich der Staatsseisenbahn einen bedeutenden Theil des Verkehrs Ungarns zu sichern verstanden hat, sie in der gleichen Weise bestrebt sein wird, auch den romänischen Export

Am 1. October 1875, einem Sonntage, lagen die Europäer um 1 Uhr im Schatten der Zelte und im Gebüsch plötzlich bemerkte man am andern Ufer eine Menge Eingeborne; sie riefen, daß man ihnen ein Boot hinüber senden möge. Capitän v. Schlich ließ ein solches nach der Sandbank fahren mit dem Befehle, nicht mehr als sechs Somali einzunehmen. Die Wilden aber fielen sofort über dasselbe her und die überrumpelte Mannschafft mußte sich durch Schwimmen retten. Zu gleicher Zeit ertönte ein Hornsignal aus der Schaar der Somali, und nun stürzten am linken Ufer zwanzig bis dreißig Krieger mit geschwungenen Lanzen zwischen Zelten und Büschen her lautlos in das Lager. Der Feuerwerker Deppe rief zu den Waffen; aber die am Strande befindlichen (Maler Trenn aus Görlitz, Herr v. Schlich aus Wien, Tischler Bringmann vom Harze und Maschinenmeister K a n t e r aus Wien) waren durch den plötzlichen Ueberfall von ihren Waffen abgeschüttelt, Theiß (aus Oldenburg; Koch und guter Jäger) und Deppe konnten Jeder noch schnell einen Sarabimier ergreifen.

Der Einzige, welcher einen wirksamen Hintertader und genügenden Schießbedarf zu Hand hatte, war Brenner. Aber noch bevor er Zeit gefunden hatte, sich zu erheben, war das fliehende Getümmel der zur Expedition gehörenden Neger schon an ihm vorüber. Hinter ihnen her rannten, „Kurien gleich“, mit fliegendem Haar und hochgeschwungenen Speeren, die dunklen Gestalten der Somali über den offenen Platz. Brenner jagt, daß er weder Furcht noch Muth geföhlt habe, aber ein deutliches Bewußtsein, daß es nun zum Sterben gehe, habe ihn allerdings durchzuckt. Mit seiner linken packte er die mit Pulver geladene Doppelflute, mit der Rechten that er einen Griff in die neben ihm stehende Munitionskiste, nahm zwei Patronen zwischen die Zähne und schob die übrigen unter das offenstehende Hemd. Dann sprang er mit mächtigen Sägen ins Freie und überflog mit einem Blicke die einzelnen plündernden und mordenden

den Gruppen. Er sah, daß Kanter, der seine zwei Schiffe bereits abgegeben hatte, anscheinend schwer verwundet nach dem Flusse zu floh. Fast gleichzeitig taumelte Trenn kaum zehn Schritte von ihm entfernt vorüber; er hielt die Hände weit vorgestreckt und wollte den Speer, welchen ein Somali über ihm schwang, von sich abwehren; aber das Eisen seute sich in die Brust des Wehrlosen. Er stürzte zusammen, blieb liegen und rührte sich nicht mehr.

Brenner wurde „von Wuth ergriffen“. Sein erster Schuß streckte den Somali nieder, der sofort neben Trenn zu Boden fiel. Der Schuß aber lenkte die Aufmerksamkeit der Angreifer nun auf den Schützen. Einer schleuderte seinen Speer gegen ihn, glücklicherweise so hoch; ein anderer zog eben die Sehne seines Bogens strahl; doch Brenner traf ihn tödtlich und der vergiftete Pfeil lag nun machtlos am Boden. Inzwischen waren auch Deppe und Theiß zum Schiffe gekommen, aber was konnten sie mit Percussionsgewehren ausrichten, bei denen das Laden so viele kostbare Zeit in Anspruch nahm? Hatte nicht Brenner eine so herrliche Waffe gehabt, welche ihn in den Stand setzte, fast ununterbrochen zu feuern, so wären sie Alle verloren gewesen. Mit größter Hast schob er Patronen nach Patronen in den abgeschossenen Lauf und feuerte zuletzt in kurzen Zwischenräumen noch sechs bis sieben Mal sein dritter Schuß traf denjenigen Somali, von welchem Kanter erwidert worden war. Ein älterer Mann mit geschornem Haupte, anscheinend ein Häuptling, erhielt in nächster Nähe aus freier Hand eine Ladung; für regelrechtes Zielen war keine Zeit; einem andern Anführer welcher mit dem Säbel vordrang, schob Theiß eine Kugel in die Brust. So war noch Mancher gefallen, und dann zogen sich die Angreifer, wie das fast alle Halbwilden unter ähnlichen Umständen thun, einer nach dem andern zurück.

Das ganze Blutbad hatte nicht volle zehn Minuten gedauert. Nun standen die Uebriggebliebenen, fünf Europäer und zwei Neger, am offenen Ufer. Sie

hatten unter den Angreifenden auch Leute aus Bardera erkannt; was war in dieser Stadt aus Carl v. D. Decker und Dr. Link geworden? Und was stand ihnen selbst noch bevor? Sie mußten doch annehmen, daß ein zweiter Ueberfall wahrscheinlich sei. Ihres Bleibens war an einer solchen Stelle und unter solchen Umständen nicht länger; sie mußten sich um jeden Preis das Boot verschaffen, das, wie oben bemerkt, an der Sandbank lag, aber von sechs Somali besetzt war. Dorthin sandte Brenner einen wohlgezielten Büchsen schuß; fünf der so bedrohten Feinde entflohen, der eine aber legte sich flach auf den Boden des Bootes, welches langsam stromab trieb, aber bald am linken Ufer hängen blieb.

Das letzte Mittel zur Rettung war nun noch die Rolle, welche am Dampfer angebunden war. Brenner, ein vorzüglicher Schwimmer, entschloß sich, sie zu holen, trotz aller Gefahren des Wassers und obgleich er nicht wissen konnte, ob das Schiffchen bereits vom Feinde besetzt worden sei. Mit Hilfe eines Negers, der ihm nachschwamm, brachte er die Rolle nach dem rechten Ufer, wo die Anderen sofort einstiegen. Sie ruderten dann nach dem wieder von den Somali besetzten großen Bote, vertreiben dieselben durch einige Schüsse und bestiegen es, als eben die überladene Rolle unter ihnen sank. Dann legten sie sich mit dem Bote quer vor den Lagerplatz und deckten Brenner, welcher mit den Negern, ausrüstet, um Munition zu holen, mit schußfertigen Gewehr. Auf dem Rückwege von den Zelten sah sich Brenner noch die gefallen n Cameraden an: Trenn's Antlitz war wachselblich; es war längst jede Lebensspur aus ihm gewichen; Kanter lag dem Flußufer näher mit dem Angesicht auf der Erde; er hatte eine große klaffende Wunde im Rücken.

Man stelle sich die Lage dieser fünf Europäer vor, die von blut- und beutegierigen Wilden umringt waren. Das Lager konnten sie unter den waltenden Verhältnissen nicht länger halten. Die flüchtigen Neger, von denen zwei verwundet waren, hatten

on dem  
s aus-  
für die  
Partei  
er That  
infachen  
nniglich  
sch auch  
Bismarck  
  
Atten-  
glauben  
n einfa-  
ar sehr  
Btg.“  
klärung  
sie und  
ußlichen  
Belgiens  
war die  
rt wor-  
sen die-  
morgen  
Ebenen  
reich ist  
hinden-  
i einem  
land die  
  
Infor-  
fficiösen  
bedrohte  
f i n t e,  
en für  
entralität  
Nordd.  
Belgische  
urgen in  
ei dieser  
ch den  
daß der  
ie Ge-  
Belgien  
dadurch  
ns der  
franzö-  
eudend  
utralität  
  
ientii der  
egen die  
glaubte,  
was das  
utralität  
rck liebt  
erzeugen  
n. Wir  
  
enst, daß  
Wilden  
  
chlich in  
ensmittel  
nächsten  
uch Ge-  
daß er  
Stim-  
rde noch  
ng, ohne  
Nament  
mehr zu  
  
„Welf“  
n Waf-  
ist. Der  
ante nicht  
er weiter  
e vorzu-  
ein Ver-  
lug fehl;  
er, stark  
hen Led,  
die ange-  
chafft die  
wo man  
man sich  
besonderen  
hr dann  
a zurück;  
urück, um  
überwa-  
bensmittel  
der Er-  
Brenner  
sahn Ta-

zu behalten, was nothwendigerweise zur Folge haben muß, daß das Getreide Ungarns dem romanischen gegenüber seine natürlichen Vortheile nicht nur einbüßt, sondern daß auch dessen Concurrenzfähigkeit den größten Gefahren preisgegeben sein wird.

Wenn wir auch die Möglichkeit dieses Verfahrens außer Acht lassen, wozu wir übrigens nach den bisherigen Erfahrungen nicht berechtigt sind, denn diese beweisen unzweifelbar, daß es unmöglich ist, die Tarifpolitik der Eisenbahnen staatlich zu regeln, noch entsprechend zu kontrolliren, — so erscheint doch das anerkannte und allgemein bekannte Streben der Staatseisenbahn stets gefährlich, demzufolge dieselbe langsam in den ausschließlichen Besitz des Verkehrs Ungarns gelangen will. Nach bisher errungenen Prämissen müssen wir gestehen, daß ihre Aussichten nicht grundlos sind, denn wenn wir berücksichtigen, daß sie von Bodenbach bis Baziás die Monarchie bereits umspannt hält, daß ihr die Linie Wien-Uj-Szöny den Verkehr am rechten Donauufer sichert, mit der Arad-Temesvárer Linie den Siebenbürger, mit der Balán-Perjámoser Flügelbahn aber den Verkehr der Arader Gegend, Niederungarns und somit den Siebenbürgern an sich zu reißen bestrebt ist, dann müssen wir anerkennen, daß diese über so große finanzielle und intellectuelle Kräfte verfügende Eisenbahn unter allen Verhältnissen in einer vortheilhaften Lage sich befindet.

Wenn wir daher nicht bemüht sind, die übermäßige Ausbreitung dieser Eisenbahn möglichst zu verhindern, ja ihr, wie dies z. B. mit dem Orsovaer Anschluß geschah, auch noch jene Punkte überlassen, die die Schutzwehr der Selbstständigkeit unserer Volkswirtschaft bilden, dann haben wir ihre Alleinherrschaft möglicherweise unumstößlich selbst begründet.

Hochgeehrtes Abgeordnetenhaus! Diese Kammer weiß sehr wohl, daß Ungarn gegenwärtig nicht in der Lage ist, ihr Eisenbahnetz durch großartigere, kostspieligere Reformen und Investitionen verbessern oder ergänzen zu können. Davon ist sie jedoch andererseits fest überzeugt, daß wir eine Zukunft nur dann besitzen können, wenn wir deren Bedingungen, dem Druck der Lage nachgebend, nicht selbst im Vorhinein vernichten. Die gefertigte Kammer bittet nicht um Investitionen, nicht um außerordentliche Opfer, sondern bloß darum, daß, nachdem der Ausbau des Orsovaer Anschlusses gegenwärtig unberechenbare finanzielle und volkswirtschaftliche Opfer von dem Lande fordert, nachdem dieser den Verkehr der Staats- und staatlich garantierten Eisenbahnen vermindern, das Monopol der österreichischen Staatsbahn aber begründen wird, derselbe auf besseren Zeiten verschoben werden, wo er dann dazu benützt werden kann, wozu er von der Natur aus bestimmt zu sein scheint, nämlich eine Stütze der volkswirtschaftlichen Entwicklung Ungarns zu werden. Es ist wahr, daß die Noth für der Einzelnen und den Staat gleichmäßig ein schlechter Rathgeber ist, und erscheint das durch die Noth geborene unrichtige Vorgehen sehr oft berechtigt, damit dasselbe jedoch zu entschuldigen sei, dazu gehört vor Allem die Wirklichkeit der Noth, und diese kann, geehrtes Ab-

ten sich wieder eingefunden und es waren ihrer nun acht an der Zahl. Das Wrack des Dampfers wurde von dem höher liegenden Ufer aus völlig beherrscht; er mußte preisgegeben werden. In Bardera zu landen durften sie nicht wagen; dort wären sie ihres Lebens nicht sicher gewesen, denn es waren ja durch ihre Kugeln Somali aus dieser Stadt gefallen.

Also beschloß man, noch vor Einbruch der Nacht die Fahrt stromab anzutreten. In aller Eile holte man vom „Wesl“ die Papiere, Gelder und Werthsachen von der Decken's, Waffen, Munition und Lebensmittel; alle überflüssigen Waffen wurden ins Wasser geworfen. So trieben sie, während immer zwei Mann ruderten, stromab, von 5 Uhr Nachmittags an. Um 9 Uhr Abends befanden sie sich bei prächtigem Vollmondschein in der Nähe von Bardera, das wie ausgestorben schien; kein Laut zu hören.

Und in solcher Weise fuhren die Leidensgefährten Tag und Nacht einhundert und fünf Stunden den Djuba abwärts. Nur ein Mal, am 5. October, rasteten sie auf einer Sandbank, um einige Enten zu braten. An allen Ortschaften ruderten sie so rasch vorüber, daß sie schon weit fort waren, wenn die Leute sich am Ufer versammelten. In vollen fünf Tagen konnten die dreizehn Mann in dem engen Votze sich nicht einmal ausstrecken; sie mußten ihre Nahrung zumeist in ungekostetem Zustande und zuletzt gar nur rohes Getreide genießen.

Die Gestüchelten athmeten erst wieder leicht auf, als sie unweit der Mündung des Djuba am rechten Ufer endlich festen Boden unter den Füßen hatten. Was an Sachen sich nicht mitschaffen ließ, wurde in dem Votze versenkt, denn es war unmöglich, mit dem zwei Fahrzeug über die Barre ins Meer zu fahren.

geordnetenhaus, so betrübend es auch sonst mit uns bestellt sein mag, bei uns gegenwärtig schon deshalb nicht oberschweben da der Wunsch, dessen Zweck dieser Anschlußpunkt bildete, durch den Staat, ohne Verleugnung dieser seiner Eigenschaft, als Bedingung nicht acceptirt werden kann.

Neue Concessionen, die wir mit Verdrängung schwerwiegender, öffentlicher und allgemein als wichtig anerkannter Staatsinteressen gewähren, während sie in sich selbst namhafte Opfer repräsentiren können, werden sie jedenfalls gleichzeitig auch das untergraben, ohne was selbst die menschliche Gesellschaft nicht unverlezt bestehen kann, der innere Gehalt, respective das auf einen höheren Beruf sich stützende Selbstgefühl.

Dieses Vorgehen kann übrigens auch noch andere, unmittelbar schädliche Consequenzen haben, denn als der Orsovaer Anschluß concessionirt wurde, war der Tömöser von Seite Romäniens für uns noch nicht definitiv gesichert, wer kann also dafür gutstehen, daß dieser Nachbarstaat, nachdem wir den ihm nützlichen Anschluß freiwillig gewährten, geeinigt sein wird, uns für den Anderen freiwillig Concessionen zu machen.

Hochgeehrtes Abgeordnetenhaus! Die Arader Kammer ersucht achtungsvoll, alle diese Gesichtspunkte, der hohen Aufmerksamkeit empfehlend, die der österreichischen Staatseisenbahn bezüglich des Orsovaer Anschlusses gewährte Concession verwerfen, und denselben, wenn er gegenwärtig durch niemand anderen ausgebaut werden könnte, verschoben, die Gewährung des Tömöser Anschlusses von Seite Romäniens argiren, den je schleunigeren Ausbau desselben aber gütigt beschließen zu wollen.

Diesen Ausschub macht schon die Sicherung des Tömöser Anschlusses und hiedurch die Hinfenkung des Verkehrs auf die, die Staatsgarantie noch in Anspruch nehmenden Bahnen nothwendig, noch nothwendiger erscheint derselbe aber, wenn wir berücksichtigen, daß wir behufs Gestaltung der Eisenbahnen zu wirklichen volkswirtschaftlichen Factoren, später zum Staatseisenbahnsystem unbedingt übergehen müssen, und kann sich uns dann keine wichtigere Initiative bieten, als die, wodurch von Orsova über Arad, Szolnok bis Ruttel eine ungarische Staatseisenbahn als Concurrentin der österreichischen Staatseisenbahn errichtet werden könnte.

Diese Linie würde eine wahrhafte Schutzwehr bilden, wodurch vorläufig wenigstens in der östlichen Hälfte des Landes dem Staate unbeschränkter Einfluß auf die Eisenbahnen gesichert werden könnte und wäre dieselbe später, wenn sich das Land einer besseren Finanzlage erfreut, auch ohne größere Opfer zu verwirklichen.

Die Vortheile der Ruttel-Arad-Orsovaer Eisenbahn, welche sie zufolge der bedeutend geringeren Länge gegen die österreichische Staatsbahn, somit als geeignetere Transitbahn, durch ihre Rentabilität für den Staat und die Herrschaft, die sie der ungarischen Regierungsgewalt sichern würde, sind allerseits schon so anerkannt, daß die gefertigte Kammer dieselben, nachdem sie erst in der Zukunft realisirt wer-

Sie mußten am 6. October versuchen, das südlich gelegene Cap Biffel auf einer Fußwanderung zu erreichen und auf dieser kamen sie bald durch Dornengebüsch und über Corallensacken, bald auch über losen Sand, in welchen sie bei jedem Tritt bis über die Knöchel einsanken. Auf dem ganzen Wege fanden sie nur drei Mal Wasser bis zu der nördlichen von diesem Cap liegenden Lagune. Hier lagerten sie sich, um die Ebbe abzuwarten. Man wird es ihnen gerne glauben, daß sie sich völlig erschöpft fühlten durch sechstägigen Mangel an Schlaf und infolge der gespannten Aufregung. Was war aus von der Decken und Link geworden, und was sollte aus ihnen selbst, die von allen Hilfsmitteln entblößt waren, an diesem wilden Strande werden?

Es traf sich, daß in einer Bucht ein kleines Mtepe (ein Schiff, an welchem sich kein Stück Eisen befindet, sondern dessen Planken durch Cocosfaserstricke an einander befestigt sind) vor Anker lag; dieses nahm sie auf und brachte sie am 16. October nach der Insel Lamu, welche dem Sultan von Zanibar unterworfen ist. Bei dem Agenten eines französischen Handelshauses fanden sie freundliche Aufnahme; sie konnten sich mit Caffee, Milch und Brod, was sie so lange entbehrt hatten, erquicken; noch mehr, sie fanden auch Briefe aus Europa vor und ein Fahrzeug mit Mannschaft und allerlei Sachen für die Expedition, welche der hamburgische Consul in Zanibar auf Decken's Wunsch abgeschickt hatte und das eben erst in Lamu eingelaufen war. Sie berührten dann Mombas und landeten am 24. Früh in Zanibar, wo man ihnen begreiflicherweise die größte Theilnahme bezeugte.

Aber die Europäer gönnten sich noch keine Ruhe; sie wollten wissen, was aus von der Decken und

den könnten, des Weiteren zu analysiren für unnothig hält und erbittet sie bei dieser Gelegenheit nur in Betreff zweier wichtiger Umstände die Aufmerksamkeit des hohen Hauses.

Es ist allgemein bekannt, daß die österreichische Staatseisenbahn die Actien der Arad-Temesvárer Eisenbahn langsam zusammenkauft, derselben einen solchen Verwaltungsrath gibt, welcher die diese Bahn verwaltende Theiseisenbahn vom Standpunkte der Interessen der Staatseisenbahn fortwäh kontrollirt. Die österreichische Staatseisenbahn wartet mit dieser Linie nur darauf, daß sie von der Theiseisenbahn auch die Verwaltung derselben übernehme, und wird sie dann gewiß nicht säumen, hiedurch auch den Verkehr Siebenbürgens an sich zu reißen. Diese Gefahr wäre übrigens noch größer, wenn die österreichische Staatsbahn die Temesvár-Orsovaer Linie in Wirklichkeit erhielte, denn dann wäre auch die Möglichkeit vernichtet, daß wenigstens ein Theil des romanischen Verkehrs über Arad gegen die ungarischen Staatsbahnen gehe. Es ist somit überaus wünschenswerth, daß die Verwaltung der Arad-Temesvárer Eisenbahn, der Theiseisenbahn verbleibe, wenn aber der Orsovaer Anschluß in der erwähnten Weise dennoch ausgebaut werden sollte, möge der Theiseisenbahn das Recht ertheilt werden, die Actien der Arad-Temesvárer Bahn von der zum Verkauf zu verpflichtenden österreichischen Staatseisenbahn ankaufen zu können.

Die zweite unterthänige Bitte der achtungsvoll gefertigten Kammer aber besteht darin, daß, nachdem die österreichische Staatseisenbahn, wenn sie auch den Orsovaer Anschluß nicht erhält, noch mehr aber, wenn sie in den Besitz derselben gelangt, wie bisher, so auch entschieden dahin trachten wird, sämtliche ihre Geleise berührenden Sendungen in der ganzen Länge ihrer Linien sich zu sichern, und da dieses Verfahren unseren inneren Verkehr auch bisher schon schwer schädigte, jetzt aber bereits unsere Concurrenzfähigkeit bedroht, das hochgeehrte Haus Verfügungen treffen möge, welche geeignet sind, die schädliche Wirkung der abweichenden Tarife und der Cartellverträge zu paralyßiren und insbesondere die Alleinherrschaft der österreichischen Staatseisenbahn über den Verkehr zu brechen.

Indem die gefertigte Kammer hiedurch ihrem gesetzlichen Beruf zu entsprechen bemüht ist, und ihrer auf die romanischen Grenzabschlüsse bezüglichen Ansicht Ausdruck verleiht, richtet sie erneuert die Bitte an das hochgeehrte Abgeordnetenhaus, ihre Ansuchen nach Thunlichkeit berücksichtigen und im Sinne dessen den Orsovaer Anschluß verschieben, den Tömöser je eher ausbauen und die Wichtigkeit der Orsova-Arad-Rutteler Linie gütigt aussprechen zu wollen.

Hochachtungsvoll  
Aus der am 23. Mai 1874 abgehaltenen Plenar-Sitzung der Arader Handels- und Gewerbekammer:  
Paul Wallfisch m. p., Dr. Eugen G a l m. p.,  
Präsident. Secretär.

Fortsetzung in der Beilage.

Link geworden sei. Schon am 29. October, nachdem sie einigermaßen sich erholt, fuhren Brenner, Schick, Deype und Theiß mit einem Küstensenfahrgenue wieder nach Norden, um genaue Erkundigungen einzuziehen und besuchten abermals Lamu, wo sie am 14. November erfuhren, daß beide Verschollenen in Bardera ermordet worden seien. Sie segelten dann nach Zanibar zurück, wo sie am 13. December das deutsche Fahrzeug „Kanton“ bestiegen. Am 4. April 1866 landeten sie glücklich in Hamburg.

Der „Wesl“ war, wie schon bemerkt, am 26. September an den Stromschnellen des Djuba festgefahren, ohne wieder loskommen zu können. Die Expedition schlug das Lager am rechten Ufer auf. Am 28. fuhren von der Decken und Link im Sig nach Bardera zurück, um Lebensmittel zu beschaffen und die Weiterreise vorzubereiten. Am 30. kommt dem Baron zu Ohren, daß ein Ueberfall beabsichtigt werde; er macht sich sofort mit vier Negern und Dr. Link auf den Weg nach den Stromschnellen, kehrt aber halbwegs nach Bardera um, während Link mit dem Diener Soliman weiter geht; dieser kommt gegen Abend an die Stromschnellen und findet Lager und Schiff von dem Europäern verlassen, die ja schon am Abend vorher stromab geschifft waren. Decken war am 1. October Abends wieder in Bardera; am 2. October kommen die beim Ueberfallen des Lagers theilhabenden Somali zurück; Abends um 6 Uhr wird er ermordet; man gab ihm zwei Lanzenspitzen in die Brust, entkleidete ihn und warf ihn in den Fluß. Am 4. October ward auch der nun gleichfalls nach Bardera zurückgekommene Dr. Link ermordet und in den Djuba geworfen.

res W  
„Casé  
den S  
F e i m  
dem Pu  
Stadt g  
möglich

maligner  
mittelt  
bezüglich  
gens leg  
sonen u  
meinde  
Fall, da  
denkt.

finden n  
Sägeme  
Mai l.  
Eifer da  
nungen  
dendenz  
über d  
gene Be  
staunt s  
schönen  
rig, aber

bau, In  
Gesellsch  
25. 3  
K i s b  
Offertw  
Die näh  
der Not

Siebenbü  
tet zu se  
Edict  
Lehrer  
bürglich  
18—20

Herr G  
Jahre 1  
in Wes  
den Mi  
mit der  
genann  
daß er  
Graf W  
überse  
Grabe z  
er den v  
land m  
unter se  
Comman  
Folge d  
ber 184  
mannes  
Dienstge  
sundheit  
stand an  
sich n  
erhielt e  
ordentli  
Seite  
Hülle di  
der der  
bis zum  
Vormitt  
28, auf  
Erde wi  
Cultusge  
abgehalte  
schaftswe  
niß aus  
dienst  
tuten zu  
bestimmt  
nehmen.

schuldig  
Geschick  
peinmar  
ben war  
ung. Da  
schrift m  
lich aus  
tungen,  
Wir ers  
ren, unse  
in obiger

Kleine Chronik.

Arad, 6. Juni.

Wie aus der in der heutigen Nummer un-

In Neu-Arad hat sich am 22. Mai ein ehe-

Unter den Annoncen der „Neuen Freien Presse“

Von Seite des k. u. Ministeriums für Acker-

Die Lehrer unserer sächsischen Mitbürger in

Gestern starb hier nach kurzem Krankenlager

Einige hochstaplerin.) In Duda-Pest

Civiltrauung in Ungarn.) Ein

Ernannt wurden vom Justizminister:

Wir sind unserm Postamte die Genugthuung

(Stiefelpuger-Richter.) Im Ab-

Die amtlichen Saatenstandsbe-

An 2. d. wurde in Pest das Testament des

(Eine hochstaplerin.) In Duda-Pest

Civiltrauung in Ungarn.) Ein

Ernannt wurden vom Justizminister:

Wir sind unserm Postamte die Genugthuung

fallene Gassen in detaillirter Ausführung und offen-

(Originelles Geschenk.) Die israeliti-

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Der Vorstand des ersten Arader Krankenunter-

Das Präsidium.

Volkswirtschafts-

und

Handels-Zeitung.

Saatenstandsbericht der Arader Han-

dels- und Gewerbekammer.

Im Arader Comitat.

In Pankota (1. Juni) haben die nach dem

In Székelyvár (2. Juni) sind die verblie-

Im Békés Comitat.

In Gerendás (2. Juni) ist der Weizen in

Frühjahrs-Korn ist schwach; Gerste verspricht vorläufig wenig Stroh; Kukuruz entkeimte gut; Luzerner ist erfroren.

In G y o m a (1. Juni) ist die Witterung trocken und warm; Herbstanbau steht noch immer schütter, der Frühjahrsanbau ist gut.

In H á t t e g (3. Juni) entwickeln sich die Saaten mit dem Eintritt der besseren Witterung gut. Kukuruz ist wohl zurückgeblieben, wenn die Witterung anhält, kann eine gute Fehung werden. Obst wird es wenig geben.

(W o c h e n b e r i c h t d e r A r a d e r L o n d - G e s e l l s c h a f t.)

Arad, 6. Juni. In der abgelaufenen Woche war die Witterung andauernd heiter und warm.

Die Ausichten auf eine befriedigende Ernte im Allgemeinen finden ihre Begründung durch die Willfährigkeit unserer Deconomen, sich ihrer Getreidevorräthe zu entäußern und in dem, wenn auch mäßigen, Rückgange der leitenden Getreidesorten.

An unseren Plage war bei ruhiger Stimmung der Umsatz nicht von Belang.

W e i z e n gilt bei unerheblichem Verkehr für 78-80 Pfd. fl. 6.60-65, 81 Pfd. fl. 6.90-7, 82 Pfd. fl. 7.15-20, 83-83 Pfd. fl. 7.-50 pr. Zollcentner.

K o r n hat am Werthe verloren und wurden einige Waggons fl. 5 pr. 80 Pfd. verkauft.

G e r s t e erzielt fl. 3.50-60 pr. 70 Pfd. M a i s wird an den Wochenmärkten nur von Landhändlern fl. 4.25-30 pr. Metzen gekauft; einige Partien kurz lieferbar wurden á fl. 4.67 1/2 pr. Zollcentner ab Bahn verkauft.

H a f e r bedingt fl. 4.70 pr. 100 Wiener Pfunde.

S p i r i t u s. Die mit Eintritt der günstigen Witterung begonnenen Feldarbeiten bifferten den Consum wobei Preise sich etwas befestigten. Prompten gros bedingt 60-61 sammt Faß, en detail 58-59 ohne, 61 1/2-62 sammt Faß.

W i e n e r W a a r e n b ö r s e vom 3. Juni (1/2 1 Uhr Mittags.) Mit Ausnahme des Pariser Wehlmarktes, der in sehr fester Tendenz verkehrte, war es an allen ausländischen Plätzen, die gestern keinen Feiertag hatten, in Getreide, namentlich in Terminwaare, recht matt, wogegen Rüßöl eine kleine Besserung erfuhr. Hier ist das Geschäft in Getreide unverändert still. In Rüßöl ist es sehr fest, doch sind Umsätze sehr beschränkt. Pro September-December wurde gestern ein Schluß zu fl. 21.25 bezahlt; heute wird für diesen Termin fl. 21 3/4 bis fl. 21.50 verlangt. Petroleum ab hier wie auch abwärts flau. Schmalz ruhig, aber fest.

W i e n e r B ö r s e vom 5. Juni. In Folge fortgesetzter Realisirung der Platz-Speculation vermochten sich die Curse im heutigen V o r g e s c h ä f t e nur mühsam zu behaupten. In guter Nachfrage standen einige Bahnpapiere. Staatsbahn-Actien hielten sich bei 321, Elisabeth-Westbahn gewannen bis 200, Franz

Josef-Bahn wurden zu 199, Theißbahn zu 218.50 Lombarden zu 141.50 umgesetzt.

Von Bankeffecten waren Creditactien 220.25, und 219.25, Anglo Actien 231 und 129.75, Unionbank 98 und 98.80, Francobank 30 und 30.50, Ottomanische Bank 77 und 76.50, Ungarische Creditbank 159.50, Ungarische Bodencreditbank 57, Egyptier 115.50.

Unter den Industriepapieren gingen Allg. Baubank von 54-51.75, Anglo-Baubank von 60.50 bis 58.75, Bauverein von 31.60-31 Parcellirungs- und Baugesellschaft von 19.50-18.50; Eisenbahn-Baugesellschaft kamen zu 62 zum Abschluß.

Schließlich gelangte auf allen Gebieten eine bessere Stimmung zum Durchbruch.

Um 11 Uhr notirten: Creditactien 220.25, Anglobank 131, Union 97.75 Pariser-Francobank 79, Carl Ludwig-Bahn 249.50, Allgemeine Baubank 55.50, Anglo-Baubank 60.50, Bauverein 31.75, Parcellirungs- und Baugesellschaft 18.75, Wechsel-Baubank 13.30, Eisenbahn-Baugesellschaft 62.

Die Mittagsbörse eröffnete in fester Tendenz, doch war der Verkehr leblos. Drei vorgefallene Insolvenzen hatten Deckungskäufe im Gefolge wodurch sich die Curse befestigten. Bankvereins-Actien erreichten 80.

Zur Erklärungszeit um 1/2 1 Uhr notirten: Creditactien 219.75, Anglo 130.75, Unionbank 97.25, Vereinsbank 8.25, Francobank 31, Ottomanische Bank 77.50, Allgemeine Baubank 54.25, Anglo-Baubank 61, Bauverein 32.10, Parcellirungs- und Baugesellschaft 18.75, Brigittenauer 14.50, Wechsel-Baubank 13.50, Eisenbahn-Baugesellschaft 62.50.

In der zweiten Börsenhälfte herrschte auf allen Gebieten Geschäftslosigkeit; in Folge dessen bröckelten sich die Curie ab. Bankpapiere behaupteten sich ziemlich gut. Beliebt waren Verkehrsbank und Vereinsbank-Actien; erstere avancirten bis 80, letztere besserten sich bis 9.50.

(S c h l u ß d e r B ö r s e.) Um 1 Uhr 30 Minuten Creditactien 219.75, Anglobank 130.25, Unionbank 97, Franco 32, Ottomanische Bank 76.50, Egyptier 115.50, Handelsbank 65, Allgemeine Baubank 53.25, Anglo-Baubank 59.80, Wechsel-Baubank 13.25, Union-Baubank 37, Bau- und Verkehrsgesellschaft 15, Niederösterr. Baugesellschaft 18, Eisenbahn-Baugesellschaft 62, Geschäftslos.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 6. Juni 1874.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., 5% Metallanleihe, 1860er Staats-Anleihen) and their corresponding prices.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 3. Juni.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., Allgemeine Staatsschuld, Grundentlast.-Obligationen) and their corresponding prices.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., Bank-Actien, Anglo-österr. B. 120 d. E.) and their corresponding prices.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., Commercial Wr., Franco-österr. B. 80 fl. E.) and their corresponding prices.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., Actien von Transportunternehmungen, Albrecht-Bahn) and their corresponding prices.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., Pfandbriefe, Boden-Creditanstalt) and their corresponding prices.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., Prioritäts-Obligationen, Alfeld-Fiumaner-Bahn) and their corresponding prices.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., Pfandbriefe, Boden-Creditanstalt) and their corresponding prices.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., Prioritäts-Obligationen, Alfeld-Fiumaner-Bahn) and their corresponding prices.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., Pfandbriefe, Boden-Creditanstalt) and their corresponding prices.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., Prioritäts-Obligationen, Alfeld-Fiumaner-Bahn) and their corresponding prices.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., Pfandbriefe, Boden-Creditanstalt) and their corresponding prices.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., Prioritäts-Obligationen, Alfeld-Fiumaner-Bahn) and their corresponding prices.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., Pfandbriefe, Boden-Creditanstalt) and their corresponding prices.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., Prioritäts-Obligationen, Alfeld-Fiumaner-Bahn) and their corresponding prices.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., Pfandbriefe, Boden-Creditanstalt) and their corresponding prices.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., Prioritäts-Obligationen, Alfeld-Fiumaner-Bahn) and their corresponding prices.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., Pfandbriefe, Boden-Creditanstalt) and their corresponding prices.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., Prioritäts-Obligationen, Alfeld-Fiumaner-Bahn) and their corresponding prices.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., Pfandbriefe, Boden-Creditanstalt) and their corresponding prices.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., Prioritäts-Obligationen, Alfeld-Fiumaner-Bahn) and their corresponding prices.

Verstorbene in Arad.

(Vom 1. bis 7. Juni.)

Innere Stadt.

Anna Tosa, Tagelöhnerswitwe, 71 Jahre, Abzehrung. — Ludovica Gualla, Bergbeamtentochter, 21 Jahre, Bluthusten. — Johann Braumüller, Privatier, 76 Jahre, Altersschwäche. — Janka Braumüller, Spenglermeisterstochter, 5 Jahre, Abzehrung. — Jacob Krupa, Tagelöhner, 50 Jahre, Lungentzündung. — Josef Martinek, Tagelöhnersohn, 4 Jahre, Krampfhusten. — Josefa Molnár, Cziemenmachergattin, 48 Jahre, Lungensucht. — Josef Vancsarits, Schlosser, 50 Jahre, Lungentzündung. — Emil Wenke, Beamtensohn, 1 Tag, Fraisen. — Josef Varga, Ammensohn, 3 Wochen, Fraisen.

Perupa.

Georg Kovács, Tagelöhnersohn, 1 Jahr, Fraisen. — Flora Kovács, Tagelöhnersochter, 4 Jahre, Blattern. — Georg Blága, Tagelöhner, 28 Jahre, Typhus. — Julie Kafatos Bozi, Zimmermannsgattin, 37 Jahre, Lungentzündung. — Alois Kramer, Postdiener, 43 Jahre, Krämpfe. — Carl Mikulany, Hajdukensohn, 1 Monat, Krämpfe. — Stefan Vipták, Tagelöhner, 48 Jahre, Lungentzündung. — Julius Gajdos, Tischlersohn, 1 Jahr, Blattern. — Helene Fodor, Fuhrmannsgattin, 33 Jahre, Kindbettfieber.

Sarkad.

Nicolaus Lamersek, Tagelöhner, 46 Jahre, Wasserjucht. — Katharino Linert, Private, 55 Jahre, Schlag.

Neue Ansiedlung.

Gaspar Bujoki, Tagelöhner, 43 Jahre, Selbstmord.

Stimmen aus dem Publicum.\*)

Vöbliche Redaction!

Ein Anonymer, von „Reid“ und niedriger Gemeinheit geleitet — hat sich erfrecht, in der „Arader Zeitung“ Nr. 120 unter der Rubrik „Stimmen aus dem Publicum“ durch ein Meisterwerk von einem Gassenbuben-Stück auffallend zu machen. Da dieser ruhmgelüsterter Artikelschreiber nur den Anfangsbuchstaben „O“ seines Familiennamens angegeben hat, so soll sich das achtbare Publicum über diese Celebrität nicht lange den Kopf zerbrechen. — Ich kenne den Windmacher. — Er heißt mit seinem wahren Familiennamen „Dohs“.

„Jedem das Seinige!“

P. Ghafu, am 2. Juni 1874.

Achtungsvoll

Carl Kovács,

gräflicher Wirtschaftsbeamter und vom 1. October l. J. Regalien-Pächter der Herrschaft Neupanán.

\*) Für Form und Inhalt der unter dieser Rubrik enthaltene Aufsätze übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortlichkeit.

Main financial table with multiple columns: Notirungen der Pester Börse (left), Schluss-Course der Wiener Börse (middle), and various market data (right). Includes sub-sections for Pfandbriefe, Grundentlast.-Obligationen, Oeffentliche Anleihen, Bank-Actien, Actien von Transportunternehmungen, and Devisen.

Aus der vornehmen Gesellschaft.

Erzählung von J. Krüger. (Fortsetzung)

Siebentes Kapitel.

Neue Lebenshoffnungen.

Es konnte nicht fehlen, daß die von den Cavalieren begangene Nichtswürdigkeit dem alten Grafen von Waldau zu Ohren kam, denn so viel Freunde Friedrich von Waldau auch unter seinen Standesgenossen und Cameraden hatte, die, wie er, das Heiligste in toller Laune mit Füßen traten, wenn sie sich damit eine pikante Unterhaltung verschaffen konnten, so gab es doch unter dem jungen Adel der Residenz auch noch viele Jünglinge, die weniger leichtsinnig gesinnt, mit den erwähnten Cavalieren keine Gemeinschaft hielten, und wieder andere, die Friedrich wegen seines Reichthums und seiner galanten Erfolge heimlich beneideten.

Von beiden Theilen hatte Friedrich's Vater anonyme Briefe erhalten, die ihm seinen Sohn im verabschmähungswürdigsten Lichte schilderten und die gegen von Lieben gerichtete Verschwörung, an deren Spitze der Husarenofficier stand, bis auf's Kleinste aufdeckten.

Der alte Graf von Waldau, ein strenger Aristokrat, aber zugleich ein Ehrenmann, dem die Ehe als das heiligste Institut galt, das fromme Sitte und die Kirche geschaffen, wollte erst seinen Augen nicht trauen, als er den ersten Brief las. Es war ihm fast unmöglich zu glauben, daß sein einziger Sohn, der Erbe seines Namens und seines Vermögens, der noch dazu dem edelsten Stande, dem des Militärs angehörte, seine Hand zu so beispielloser Veruchtheit geliehe. Als aber die Anklagen sich mehrteten, da bezweifelte er nicht länger, daß an diesen Beschuldigungen, obgleich sie keine Namensunterschrift trugen, doch Etwas sein müsse.

Demzufolge ließ er eines Morgens seinen Sohn zu sich beschicken.

Friedrich, der die letzte Nacht, wie gewöhnlich durchschwärmte hatte, erschien vor dem Vater mit den Spuren einer toll verbrachten Orgie auf dem schönen blaffen Antlitze.

Er erschrak, als sein Vater ihm mit zorngerötheten Zügen entgegentrat, sagte sich aber schnell wieder und fragte mit einer ehrfurchtsvollen Verbeugung nach dessen Befehl.

Der alte Graf wies mit der Hand auf einen neben dem Camin stehenden Marmortisch, auf dem ein halbes Duzend Briefe, auseinander gefaltet, lagen.

„Ich ersuche Dich, diese Briefe zu lesen,“ sagte er mit strengem Tone, „und mir dann über deren Inhalt Rede zu stehen.“

Nach diesen Worten wandte er sich von dem Sohne ab, blieb in der Mitte des Zimmers stehen und richtete den Blick auf einen mächtigen Trümeauspiegel, der sich an der Fensterwand befand. Ohne daß Friedrich es ahnte, vermochte er ihn genau zu beobachten.

Lehterer war zu dem Tische getreten und hatte dem Befehl des Vaters gehorcht.

Der alte Graf sah wie er erschrak und zurückfuhr und die fahle Farbe seines Gesichts sich in eine tödtliche Blässe verwandelte.

„Ich weiß genug,“ murmelte der gleichfalls erschrockene Vater. „Wehe mir, daß ich das an meinem einzigen Sohne erleben muß!“

Er wandte sich wieder zu ihm.

„Hast Du gelesen?“ fragte er.

Der Rüstling bemühte sich vergebens, Fassung zu gewinnen.

„Ja, mein Vater, ich — ich habe,“ stammelte er.

„Und wofür hältst Du diese Briefe?“ fragte der alte Herr weiter.

„Für — für nichtswürdige Verleumdungen,“ stotterte Friedrich, und mit gewaltsam erzwungenem Unwillen fügte er hinzu:

„Diese anonymen Schurken, die meine Ehre zu besudeln wagen, ich würde blutige Genugthuung von ihnen fordern, wenn ich jemals ihren Namen erführe.“

„Deine Ehre hast Du selbst besudelt,“ versetzte der alte Graf mit den Glenden niederschmetterndem Tone. „Diese Briefe lügen nicht. Sie enthalten die volle gräßliche Wahrheit, daß Du von der Bahn der Ehre gewichen und einen Schurkenstreich vollführt hast, wie er ohne Beispiel in unserem Stande dasteht.“

Der ehrlose Sproß des edlen Hauses war aber noch nicht geneigt, sich gefangen zu geben.

Mit trotziger Miene rief er dem alten Manne entgegen, indem seine Hand nach dem Säbel griff:

„Beim Himmel, wären Sie nicht mein Vater, ich wüßte nicht, wozu ich mich hinreißen lassen würde, die mir angethane Beschimpfung zu rächen. Noch einmal, der Inhalt dieser Briefe ist Lüge, verdamnte Lüge. Man stelle mir die Verleumder vor's Antlitze, damit ich mich rechtfertigen kann.“

Der alte Graf sah seinen Sohn mit durchbohrenden Blicken an.

„Während Du kapest, blickte ich in jenen Spiegel,“ sagte er. „Ich sah, wie ein furchtbarer Schreck Dich durchzuckte und las in Deinen Mienen das stumme Bekenntniß Deiner Schuld. Und jetzt fragte ich Dich bei der Ehre des Edelmannes, bei Deiner Officierschre, bei dem Andenken an Deine verklärte Mutter, hast Du dem Schurken Gernsdorf geholfen, das Lebensglück meines Freundes von Lieben zu zerstören? Ja, oder Nein? Dem Vereuenden kann ich, wenn auch erst nach Jahren, Verzeihung gewähren, dem verstockten sündigen Sohne niemals. Soll dieser Augenblick nicht der letzte sein, wo wir uns im Leben einander gegenübersehen, so sprich' die Wahrheit.“

Das chrisuchtgebietende Aussehen des schon halb im Greisenalter stehenden Mannes, die Angst, daß die Thatfachen des schändlichen Handels früher oder später doch an's Licht kommen würden, der Anruf an seine edelmännische und soldatische Ehre schlug den Trost des Roué's vollständig darnieder.

Nur wenige Augenblicke verrannen, dann heugten sich seine Knie vor seinem Vater und Richter und mit bebenden Lippen, während seine Zähne auf einander schlugen, bekannte er sich schuldig und flehte um Gnade.

Ein kurzes banges Schweigen erfolgte.

Der alte Graf sank wie betäubt in einen Stuhl und schlug beide Hände vor's Gesicht. Der Schlag, der ihn durch die Antwort getroffen, war zu furchtbar, als daß er sich schnell davon erholen konnte.

Endlich erhob er sich wieder.

„Der Himmel ließ Dich die Wahrheit bekennen,“ sagte er mit zitternder Stimme. „Du wärest sonst auf ewig für mich verloren gewesen. So aber ist noch eine Sühnung Deiner Missethat möglich. Höre mich ruhig an. Du wirst die Uniform, die Du geschändet, ausziehen und den Militärdienst für immer quittiren. Ich selbst werde um Deine Entlassung einkommen und die Gnade des Königs wird sie mir bewilligen. Nach wenigen Wochen wirst Du die Residenz verlassen und Dich auf ein fern von hier liegendes Gut begeben. Ich habe der Freunde genug im Süden, wie im Norden, die auf meine Bitte Dir eine Stelle als Volontair auf einer ihrer Besitzungen gerne gewähren werden. Dort wirst Du unter strenger Zucht leben, wofür ich sorgen werde, und die Landwirthschaft erlernen. Ich vergönne Dir volle fünf Jahre zur Reue und Besserung. Entspricht Du meinem Befehle, so stehen Dir nach Ablauf dieser Zeit meine Arme wieder offen. Bis dahin habe ich keinen Sohn, hast Du keinen Vater mehr. Mein Entschluß ist unwiderruflich. Besteh' auf und entferne Dich. Ich will allein sein, um einen Vorwand zu erfinden, wie ich Dich vom Militair losmachen kann, ohne Schwach und Schande auf meinen Namen zu laden.“

Der gedemüthigte Libertin erhob sich mühsam, denn die Angst hatte seine Glieder förmlich gelähmt. Er wollte die Hand des Vaters ergreifen und küssen. Dieser aber zog seine Rechte zurück und deutete auf die Thür.

Gesenkten Kopfes wankte Friedrich aus dem Zimmer.

Wenige Wochen darauf hatte er durch die Vermittlung seines Vaters die Entlassung vom Militair erhalten und ein paar Tage später reiste er nach Schweden ab, um dort die Landwirthschaft zu erlernen. Der alte Graf, der in diesem rauhen, von der Natur nur stiefmütterlich bedachten Lande von alten Zeiten her Freunde besaß, hatte ihm eine Stelle auf einem großen Gute ausgemacht, das fünfzig Meilen weit von der Königsstadt Stockholm entfernt war. In der Einsamkeit einer ziemlich öden Gegend sollte er, so war der feste Wille des Vaters, für seinen an Verbrechen streifenden Reichthum büßen:

Von seinen lockeren Camaraden wurde der freigebige, lebenslustige Cavalier Anfangs sehr vermisst. Es wurde in ihren Kreisen viel über seinen Abschied und die Wahl eines anderen bei ihnen nicht besonders in Achtung stehenden Berufes gesprochen. Doch vergebens zerbrachen die adeligen Sausewinde sich die Köpfe. Warum eine solche Veränderung im Lebensberufe ihres Freundes vorgegangen, blieb ihnen ein Geheimniß, denn von dem alten Grafen konnten sie Nichts erfahren und Friedrich hatte sich, ohne Abschied von ihnen genommen zu haben nach dem Norden begeben.

Daß die Mitverschwörer seines Sohnes strafflos ausgingen, vermochte Graf von Waldau nicht zu verhindern, wollte er nicht einer Anzahl edler und hochgeachteter Familien die Schmach bereiten, ihre Söhne in's Gefängniß oder auf die Festung gebracht zu sehen, denn jedenfalls hätte das Militär- und Civilgericht das Complot schwer geahndet.

Nachdem Graf von Waldau seinem Sohne Gelegenheit zu Reue und Buße gegeben, reiste er nach dem Gute des Barons von Lieben. Sein Herz drängte ihn, dem Freunde zu gestehen, was sein Sohn Friedrich an demselben verbrochen und ihm zugleich mittheilen, welche Strafe er dem jungen Taugenichts auferlegt habe.

Das Wiedersehen der beiden Freunde war in der ersten Stunde ein sehr schmerzliches.

Das Haar des Barons war durch die tiefe Erschütterung, die seine Seele erlitten, fast ganz gebleicht und die stolze, männliche Haltung des Körpers hatte sich in eine gebeugte verwandelt.

Graf von Waldau drückte ihm mit innigem Bedauern die Hand.

„Ich weiß, mein Freund, was Sie gelitten haben und wie sie noch leiden,“ sagte er. „Aber ein gleich schweres Unglück hat sich auch auf mein Leben herabgeseut. Sie betrog die Gattin und entfloh auf immer. Ich habe meinen einzigen Sohn auf lange Zeit, vielleicht für ewige Dauer verloren.“

Der Baron bat erstaunt, ihm die etwas dunklen Worte zu erklären.

Der Graf zögerte nicht mit der Antwort, wie schwer es ihm auch antam, dem wackern Manne Alles zu enthüllen, was sich auf das ihn betreffende Unglück bezog.

„Sie sehen, mein edler Freund,“ versetzte er, nachdem er seine Erzählung beendet, „daß Ihr Unglück kaum größer ist, als das meine. Es ist hart für einen Vater, den einzigen Sohn, auf den er die glänzendsten Hoffnungen für die Zukunft baute, verachten zu müssen.“

Beide Männer sahen sich eine Zeitlang stumm an und eine Thräne schimmerte in Beider Augen.

Dieses Schweigen wurde von Berthold und Wechtild unterbrochen.

Sie hatten im Nebenzimmer gespielt und gehört, daß der Baron Besuch empfangen.

Von kindlicher Neugier geplagt, wollte Berthold sehen, wer bei seinem Papa sei und zog die kleine Wechtild mit sich in die Stube.

Letztere blieb nahe der Schwelle des Zimmers stehen. Das Kind fühlte instinctiv, es dürfe sich nicht erlauben, was Berthold that, der auf den Baron zukam, dessen Hand faßte und dann dem Grafen sein Händchen mit den Worten darreichte:

„Guten Tag, Mann! Ich bin der kleine Berthold, den Papa so lieb hat. Wer bist denn Du? Hast Du auch einen so kleinen Jungen wie ich bin?“

Der Graf blickte wohlgefällig auf den Knaben, dessen dreistes Benehmen die Anmuth nicht ausschloß und richtete sein Auge dann auch auf Wechtild.

„Ihre Kinder, mein Freund?“ fragte er von Lieben.

„Nur der Knabe,“ erwiderte dieser. „Das Mädchen ist eine Waise. Ich habe sie zur Spielgefährtin meines Sohnes in's Haus genommen.“

Berthold schien das Wort „Waise“ noch nicht gehört zu haben, oder er verstand auch die Bedeutung desselben nicht.

„Nein, Papa,“ rief er. „Sie heißt nicht Waise, sie heißt Wechtild, und ist meine Schwester. Der liebe Gott hat sie zu mir geschickt, sagt Doris. Sie ist gut und wir haben uns sehr lieb.“

Herr von Waldau winkte Wechtild, näher zu kommen, zog die Kinder an sich und legte dann wie segnend die Hände auf Berthold's Haupt.

„Wachse fröhlich empor, Du holder Knabe,“ sagte er tiefgerührt, „damit Du einst der Stolz und die Freude Deines Vaters sein mögest, denn ein guter, ein edler Sohn gleicht der erwärmenden Sonne, die im Herbste noch einmal der Erde Blumen und Blüthen entlockt, ein solcher macht das matte Auge eines Greises in neuem Glanze strahlen und verleiht seinem Herzen eine neue Jugend. Und Du, kleines, liebliches Geschöpf,“ fuhr er, zu Wechtilden gewandt, fort, „trage stets die Dankbarkeit in Dir, die Du Deinem Wohlthäter schuldest. In bessere Hände hättest Du in Deiner Verlassenheit nicht gerathen können.“

Die Kinder verstanden nicht, was der alte Herr sagte, aber der Ton, mit dem er zu ihnen sprach, schien ihnen wohlzutun. Sie blickten lächelnd zu ihm auf, machten sich dann aber los von ihm und liefen zu dem Baron, der Berthold bewegt in seine Arme schloß und dann auch Wechtild küßte.

Hierauf drängte er sie sanft von sich.

„Nun geht wieder spielen,“ sagte er. „Ich habe mit dem Herrn hier allein zu sprechen.“

Die Kleinen gehorchten. An der Thüre aber

Abentochter, Pri- Brau- rung. — entzün- 4 Jahre, machers- anesarits, — Emil Bojef

Frei- 4 Jahre, 8 Jahre, ungsgattin, er, Post- any, Haj- an Liptak, — Julius — Helene stfieber.

Waf- 5 Jahre, Selbst-

m.)\*

iger Ge- „Arader unnen aus von einem Da die- angsbuch- en hat, so Celebrität enne den fami-

s, beamter Regalien- rupanat.

enthalte- el Berant.

Table with 2 columns: Waare, 265, 97 25, 106 75, 110, 132, 90 50, 96 75, 27, 19 50, 14 50, 160 50, 13, 24 75, 24, 12 25, 31, 15 50, 23, 14, 107 50, 54, 50 50, 76 50, 21 25, 19 50, 93 60, 93 80, 44 20, 44 20, 93 95, 54 80, 111 55, 45 25, 44 30, 534, 892 50, 106 25, 155, 11 28, 166, 106 40

wandten sie sich noch einmal um und warfen dem Baron und dem fremden alten Herr Ruffhändchen zu. Ihre Pflegerin Doris hatte sie diesen anmuthigen Abschiedsgruß gelehrt. Dann stürzten sie aus dem Zimmer.

„Unglücklich als Gatte,“ versetzte Graf von Waldau, „aber unendlich glücklich als Vater, mein Freund. Der Himmel wird Ihnen diese Wonne nicht rauben, wenn Sie den geliebten Sohn, sobald er die Jünglingsjahre erreicht, fern von dem wüsten Treiben der Residenz halten, das mir meinen Sohn gekostet hat.“

„Ja, beim ewigen Gott! das werde ich,“ rief Herr von Lieben, „wenigstens so lange, bis man meine Leiche in die Gruft meiner Ahnen senkt. Er soll unter meinen Augen aufwachsen und ein tüchtiger Landwirth werden. Hat er die große Mutter Natur erst innig in sein Herz geschlossen, so glaube ich hoffen zu können, daß er ihre Gaben und Geübte niemals mit dem ver- tauschten werde, was ihm das bunte seichte Treiben der großen Welt bieten kann. An diesem Entschlusse, mein würdiger Freund, werde ich unveränderlich festhalten.“

Graf von Waldau blieb nur zwei Tage auf dem Gute. Dann reiste er wieder nach der Residenz

zurück. Er bekleidete ein hohes Amt am Hofe, welches gerade in dieser Zeit seine Gegenwart erforderte.

Der edle Freund hatte den Baron einen glücklichen Vater genannt, und wenn er sich auch für den Augenblick noch nicht dieses Glückes mit freiem Herzen zu erfreuen vermochte, da der Verrath seiner Gattin ihn allzu schwer gebeugt, so goß doch die allmächtige Zeit ihm tropfenweise lindernden Balsam in die leidende Seele. Mit jedem Jahre, das über sein Haupt und das seiner geliebten Kinder — denn auch der kleinen Weidild hatte sein Herz sich väterlich zugeneigt — hinwegzog, wuchsen auch seine Hoffnungen für die Zukunft, welche die Leiden seiner Vergangenheit auszulöschen vermochten.

Als Berthold, über dessen Knabenjahre wir hinweggehen, da sie nichts Ungewöhnliches boten, neun- zehn Jahre zählte, war er ein hochgewachsener Jüngling, dessen frische Gesichtsfarbe eine feste Gesundheit, dessen Auge und Stirn Geist verriethen. Von tüchtigen Hauslehrern wissenschaftlich gebildet, von dem Vater in der Verwaltung des Gutes persönlich unterrichtet, konnte er allen mit ihm in gleichem Alter stehenden Söhnen der benachbarten Gutsbesitzer als Muster dienen.

War Berthold eine Zierde seines Geschlechtes als Jüngling, so war Weidild nicht minder eine solche des ihrigen. Zur blühenden Jungfrau herangereift, war bei ihr Herz und Geist gleichmäßig gebildet. Sie hatte ja an allen Lehrstunden ihres Bruders, wie sie Berthold noch immer nannte, theilgenommen, dar- über aber die Erlernung der Hauswirthschaft nicht vernachlässigt. Mit achtzehn Jahren waltete sie schon wie eine verständige Hausfrau in dem Herrenhause, geliebt von der Dienerschaft, als wenn sie selbst die anmuthige Herrin des Gutes gewesen wäre.

Wie Baron von Lieben seinen Sohn genau beobachtete und jeden Schritt, den dieser that, überwachte so that er auch bezüglich Weidildens. Wenn er das hübsche Mädchen im Hause walten sah, und zwar mit Unermüdlichkeit und stets mit heiterem Sinne, dann begann er Pläne zu entwerfen, die das Glück der beiden ihm so theuren Wesen für die Dauer be- gründen sollten.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaction verantwortlich Stephan v. Hatos. Druck der H. Goldschneider'schen Buchdruckerei Haupt- platz im Ackermann'schen Hause, ebener Erde.

Gut geschlichtetes, trodenes Zerr-Eichen- und Buchen-Brennholz, welches gegen mäßig berechneten Fuhrlohn in's Haus gestellt wird, ist stets vorrätzig in der Dampfjägersabrik von S. Walder & Sohn. Ebenfalls ist auch der neben der Promenade befindliche Circus zu verkaufen.

4 Zimmer, Alkoven, Küche etc., ferner 3 Zimmer, Küche etc. (eventuell 6 Zimmer u. mit separatem Hof) von September zu vergeben. Näheres bei Josef Domány, Filialplatz Nr. 7.

Anzeige. Achtungsvoll Gefertigte beehren sich hiemit das pl. t. Publicum zu verständigen, daß sie ihre Maschinenbau- u. Reparaturs-Werkstätte in dem Hause Nr. 15, Mittagsgasse, errichtet haben, — und empfehlen sich zugleich, alle Maschinerearbeiten und Reparaturen pünktlich zu effectuiren. Arad, den 16. Mai 1874. Achtungsvoll Szojka & Hendl.

Wichtig für Hausfrauen. Um unsere eigenen Fabrikate von Leinwänden, Tischzeugen, Handtüchern, Sacktüchern und speciell von Herren und Damen-Wäsche auch dem hiesigen P. A. Publicum bekannt zu machen, errichte die unterzeichnete Atteke Wiener Leinwand- und Wäsche-Fabrik Arad, Lammgasse Nr. 1, im neuen Ackermann'schen Hause vis-à-vis „Café König“ eine Niederlage und empfiehlt hiermit ihren diesjährigen Preis-Courant: 1. echtes Leinen Caséttuch färbig fl. 1. feinerer und großer fl. 2.80, 3.30. 2. Dsd. Leinen Sacktücher fl. 1.140, 1.70, 4. 1/2 echt französische Leinen Batisttücher fl. 2, 2.50, 3, 4, 5, 6. 1/2 englische Batisttücher mit den modernsten färbigen Rändern besäumt und gewaschen, 1.30. 1. Stück Taschentuch von feinsten französischen Glasbatist, mit jedem Buchstaben handgezeichnet und a Jour besäumt fr. 80, fl. 1, 1.20. 1. Stück 30 Ellen gute Hausgespinnst Leinwand fl. 5.75, 6.25, 7.50, 7.75. 1. Stück 30 Ellen gute Hausgespinnst, Leinwand breiter fl. 8.80, 9.50. 1. 30 Ellen 1/4 und 1/2 schwere schließliche Leinwand fl. 10, 11.50, 12, 12.50, 13, 14. 1. Stück 30 Ellen 1/4 feine schließliche Leinwand fl. 15, 16.50, 17, 18, 20. 1. Stück 50 Ellen 1/4 echte holländische Wabe fl. 2, 2.3, 2.5, 2.7, 3, 3.5, 3.7, 3.9, 4.2, 5.0. 1. Stück 1/2 und 3/4 echte holländische Leinwand, 54 Ellen, schwerste Qualität von 22 bis 60 Gulden. 1 Dsd. Leinen Handtücher, 18 Ellen complet von fl. 4.50, an der fl. 12. Zerotteten von 4.50 bis fl. 9. 1. Stück 1/4 breite Leinwand (Leinwand), ohne Rats für 6 Leinwäcker von fl. 10 bis 18. Das Einmal ist garantiert und wird bearbeitet, was über 1/4 die Zeit. Nicht konzentriertes wird umgetauscht oder der Betrag dafür ohne jeden Abzug zurückgezahlt. Leinwand wird nur rückweise verkauft. Ausbrücker Preis-Courant unserer Wiener Fabrik mit Ausstattungs-Niederlage wird Jedermann gratis verabreicht. Die Leinen- & Wäsche-Fabrik-Niederlage von M. Beyer & Comp. Wien, Spingelgasse 11, „Zur Giselabridgasse“ 271-13. Niederlage: Arad, Lammgasse Nr. 1, vis-à-vis „Café König“ Komplexe Brautausstattungen von fl. 150 bis 2000 sind am Lager. Der Verkauf unseres Lagers dauert nur noch 5 Tage.

# Die Arader Handels- u. Gewerbe-Bank

verzinst  
**Einlagsgelder**  
 gegen  
**Einlagsbriefe**

oder aber gegen (auch in Pest oder Wien zahlbare)  
**Cassa-Scheine:**

mit 5	0	bei	8	täg.	Kündigung.
" 6 1/2	0	"	30	"	"
" 7	0	"	90	"	"

Eventuelle Rückzahlungen werden nach Thunlichkeit auch ohne vorhergegangene Kündigung geleistet.

Arader Handels- u. Gewerbe-Bank.  
 Bureau im Bankgebäude: Hauptplatz Nr. 41.

## Verpachtungs-Anzeige.

Im Arader isr. Synagogen- und Schulsondhanse (Kronplatz Nr. 5) sind die Gewölber Nr. 3, 4, 5, 6, 11, 14, 15, 17, 18, 19 die Keller Nr. 1, 2, 7, 8, 9, 10 und die im II. Stocke gelegene Wohnung Nr. 6, bestehend aus 2 geräumigen Gassenzimmern, Küche, Holzlage und Boden-Antheil vom 1. November 1. J. an auf ein oder zwei Jahre zu verpachten. Hierauf Reflectirende wollen sich bis 20. Juni an den Obmann der Wirtschafts-Commission Herrn Moritz Klein (Schöne-Gasse) wenden, wo sie bezüglich des Pachtzinses und der sonstigen Bedingungen das Nähere erfahren können.

Aus der am 2. Juni 1874 abgehaltenen Sitzung der Wirtschaftskommission der Arader isr. Cultus-Gemeinde.  
**Leopold Rosenberg,**  
 Notär.

Am 1. Juli 1. J. findet die I. Ziehung des  
**Wiener Prämien-Anlehens**  
 statt.  
**(Communal-Lose.)**  
 Haupttreffer 200,000, 50,000, 10,000.  
 Promessen à fl. 3 u. 50 kr. Stempel sind zu haben  
 k. ung. Tabak-Haupt-Verlag.  
 In der letzten Ziehung der 1864. Lose wurden 2 kleinere Gewinne auf von uns ausgegebenen Promessen gewonnen.

**K. k. a. priv. Cassen-Fabrik.**  
**C. Polzer & Comp.,**  
 Wien, Kärntnering 3.

empfehlen ihr anerkannt solidest konstruirten, gegen Feuer und Einbruch vollkommen erprobten Cassen zu reduirten Preisen. Unter neuerfindenen feuerfesten Sicherheits-Schließel mit Combinationsschließel (Patent Carl Polzer), bei welchem die Schlüsselkarte erst im Innern des Schloßes herausstreifen, übertrifft Alles, was auf dem Gebiete der Cassenfabrikation bisher geleistet wurde. Vaut Erlaß des k. k. Finanz-Ministeriums vom 25. März 1872, Z. 4331 sind die I. I. Remter bei Anschaffung von feuer- und einbruchfesteren Cassen auf unsere Erzeugnisse vorzugsweise angewiesen worden.

## Vicitations-Kundmachung.

Zur Veräußerung der zur Concursmassa der falliten Firma Parecco und Hegyessy gehörigen Waarenartifel und Mobilien gegen sofortige Baarzahlung wurde laut Beschluß des Concursgläubiger-Ausschusses als neuer Termin der 15. Juni 1874, und die darauf folgenden Tage bestimmt. Es werden somit Kaufsuftig, hiezu mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Vicitation an dem obengenannten Tage im Gewölbleocale im Graf Nádasdy'schen Hause, Hauptplatz Nr. 32, Vormittags 9 Uhr, abgehalten wird.  
 Arad, 5. Juni 1874.  
**Stefan Tagányi,**  
 Anwalt und Wechsellatvocat, als Massacurator.

## Kundmachung.

Ich verständige hiermit alle Schuldner der Firma **Julius Kuttu**, daß dessen Activforderungen gerichtlich in mein Eigenthum übergegangen sind — zugleich die schuldigen Beträge innerhalb drei Tagen unjogewisser bei mir zu bezahlen sind, ansonst ich selbe gerichtlich eintreiben lasse. Jene aber, die bei den bisherigen Curator Zahlung geleistet haben, fordere ich auf, während demselben Termine die Bestätigung mir vorzuweisen, da nachträgliche Reclamationen unberücksichtigt bleiben und selbe als nichtbezahlt betrachtet werden.  
 Arad, 6. Juni 1874.  
**Albert Walder,**  
 Baron Cseréss-Gasse

## Ein Grundcomplex

von 332 Joch Feldes I. Classe auf der Tövisgyházer Pushta unweit von Arad ist aus freier Hand eventuel auch parcellenweise zu verkaufen.  
 Darauf Reflectirende wollen sich gefälligst an die Eigenthümerin Frau **Ika von Lonovits** in Makó wenden.  
 358—1

Das prov. Gläubiger-Comité der falliten Spezererhandlungsfirma **Galante & Ilés** gibt hiemit bekannt, daß das zur Massa gehörige Waarenlager, als auch sämtliche Stellagen, Requisiten und die aufliegenden Buchforderungen an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung veräußert werden.  
 Diesbezügliche Offerte sind bis längstens 15. Juni entweder bei den Massa-Curator **Hrn. Josef v. Varjassy** oder bei **Hrn. W. S. Prinner**, Bevollmächtigten des Comité's, einzureichen, woselbst auch nähere Auskunft ertheilt wird.  
 Arad, 2. Juni 1874. 348—3,3  
 Das prov. Gläubiger-Comité.

## Gesundheit ist Reichthum.

### Drei Königs-Thee.

Das beste Schutzmittel gegen Krankheiten ist der holländische  
**Drei Königs-Thee.**  
 Verlamos, 1. August 1873.  
 Wohlgeborener Herr  
 Erlaube dringende Einwendung von 6 Packchen holländischen Drei Königs-Thee. Ich habe einen brüchenden Vater, der diesen Tee ein volles Jahr gebraucht und eine vollkommene Wirkung auf ihn ausgeübt hat: auch werde ich meinen warmen Dank in allen Zeitungen veröffentlichen.  
**Johann Kraft, Locomotivführer.**  
**Warnung:** Ich habe weder ein General-Depot bei M. Schwarz in Pest, noch Agenten zum Einzelverkauf; — diese Leute verkaufen nachgenannten Tee und wird das P. T. Publicum vor dem Kaufe gewarnt.  
**F. J. Nawratil, Chemiker.**  
 In Arad hat Allein-Depot: **Franz Duzsek.**

## Best geschlichtetes Konoper Brennholz:

ab Marosufer	neben dem Bahnhofe.
Wriegel fl. 7.	Wriegel fl. 7.
Eichen fl. 9.	Eichen fl. 9.
Buchen fl. 9.	
Zereichen fl. 10.	

Bei größerer Abnahme entsprechender Rabatt.  
**A. Weiler Söhne,**  
 Eisenbändler.  
 (500—30)  
 2479 szám. 344—3,3  
 1874.

## Arverési hirdetmény.

A Pécska-kovácsnézi kincstári uradalomhoz tartozó alább megnevezett bértárgyak a legtöbbetigérőnek három évre fognak nyilvános szóbeli és írásbeli ajánlatok tárgyalásával, összekötött árverésen — jóváhagyás fenntartásával — haszonbérbe adatni.  
 Az árverés az aradi m. k. jószágigazgatóság hivatali helyiségében Pécskán 1874. évi június 22-én délelőtti 10 órakor fog megtartatni és pedig:  
 1. 3<sup>1100/1600</sup> hold sajtényi szerüs-kerti föld kikiáltási ár holdként 40 frt.  
 2. battonyai mézarszéki épület kikiáltási ár 151 frt. 10 kr.  
 3. pécskai nagy magtár 1<sup>o</sup> emelete kikiáltási ár 180 frt.  
 4. pécskai nagy magtár 2-ik emelete kikiáltási ár 153 frt.  
 5. pécskai nagy magtár 3-ik emelete kikiáltási ár 146 frt.  
 6. pécskai nagy magtár földszinti osztálya kikiáltási ár 70 frt.  
 7. Italmérsi jog Nagykamárson kikiáltási ár 1641 frt.  
 8. Italmérsi jog Tót-Bánhegyesen és Kovácsnézán, kikiáltási ár 7000 frt.  
 9. Vásárjog Battonyán, kikiáltási ár 426 forint.

Haszonbérrelni kívánók a fenttebbi árveréshez 10% bánatpénzzel ellátva, oly hozzáadással hivatnak meg, miszerint az árverés megkezdéséig alólt jószágigazgatóságához írásbeli zárt ajánlatok is 50 kros bélyeggel ellátva beadhatók, melyekhez a 10% bánatpénz szinte melléklendő és azokban a bértárgy megnevezése mellett, nem csak számokkal, hanem szóval is kiirandó a megajánlott bérösszeg kiemelendő továbbá hogy ajánlattevő a haszonbéri feltételeket ismeri és azoknak magát feltétlenül aláveti.  
 A szó és írásbeli versenyzők igazolni tartoznak, kielégítő vagyoni állásukat.  
 Oly régi bérlők, kik a multra nézve valamely kincstári bérlet után haszonbéri hátralékban vannak, kik eső, gyámság vagy gondnokság alatt állanak, végre kik bünvádi kereset folytán elítéltek, — kincstári bérletbe nem boesáttatnak.  
 A részletes haszonbéri feltételeket alólt k. jószágigazgatóság hivatali helyiségeiben megtekinthetők.  
 Utóajánlatok nem fogadtatnak el.  
 Pécskán, 1874. május hó 30-án.  
**Az aradi m. k. jószágigazgatóság**  
 Utányomat nem díjjaztatik.

Nur noch 3 Tage.

Nachdem die Streitfragen, welche in Bezug auf den Betrieb des Kioskes auf der Promenade, und des Café National im Steiniger'schen Hause abgewickelt, gänzlich ausgeglichen sind, haben wir Herrn **Carl Heim**, im Sinne seines Vertrages wieder in den ungestörten Besitz erwähnter Localitäten gesetzt.

**Das Pächter-Consortium.**

Mit Bezug auf obige Anzeige beehre ich mich mitzutheilen, daß ich heute das

**„Café National“**  
und den

**KIOSK AUF DER PROMENADE**

wieder eröffnet habe, und werde ich bestrebt sein, das mir auch früher schon bewiesene ehrende Vertrauen seitens meiner hochgeehrten Gäste zu rechtfertigen und bitte um recht zahlreichen gütigen Besuch

**Carl Heim,**  
Cafetier.

359-1,3  
Arad, 6. Juni 1874.

In der zur H. Goldscheider'schen Concursmassa gehörigen, best eingerichteten

**BUCHDRUCKEREI**

Im Ackermann'schen Haus, Lamngasse Nr. 1, Eingang vom Thore aus im Hofe rechts, dritte Thüre.  
werden nach wie vor alle Arten

**Druckereiarbeiten,**  
als  
**Tabellen, Circuläre, Rechnungen, Partezettel, Speiszettel, Ballanzeigen, Anschlagzettel etc.,**  
**in allen Landes-Sprachen**  
zur promptesten, geschmackvollsten und correctesten Ausführung angenommen und zu den billigsten Preisen berechnet.

Arader I. Sparcassa. Pfandleih-Abtheilung.

**Vicitations-Ankündigung.**

Dienstag den 16. Juni l. J. Vormittags 9 Uhr, werden in obiger Localität nachstehende verfallene Gold- und Silber Verkauf-Effecten laut §. 15 der Statuten an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich veräußert u. zw. Protocol Nr. 742, 755, 774, 791, 806, 813, 815, 832, 865, 917, 936, 951, 963, 984, 986, 997, 1018, 1020, 1041, 1050, 1082, 1083, 1091, 1110, 1118, 1123, 1124, 1132, 1142, 1143, 1224, 1228, 1271, wozu Kauflustige höflichst eingeladen werden.

Arad, 6. Juni 1874. 361-1,3

**Carl Andrenyi,**  
Director.

**Nicolaus Lukácsy,**  
Leitender Secretär.

**Carl Benedetti,**  
Leiter der Pfand-Abtheilung.

**Zu vermieten.**

In der Herrengasse, im Hause Nr. 38 ist eine

**Hofwohnung,**  
bestehend aus drei Zimmern, Küche, und allen Nebenlocalitäten vom 1. August l. J. an zu vermieten.

Näheres im Hause, bei dem Hauseigentümer

**Georg Friedrich.**  
362-1-2

**Alle Gattungen**  
natürlicher in- und ausländischer  
**Sauer-, Cur- und Mineralwässer**  
frischer Füllung  
empfeht zu den billigsten Preisen

**Franz Ströbl in Arad,**  
vormals Carl Lillin.

Auch ist die einzig und alleinige Niederlage von echtem

**Franzbranntwein**  
dasselbst.

Das

**Gast- u. Kaffeehaus**

„zum weissen Kreuz“ in Pankota,  
ist vom 1. October l. J. an zu verpachten. Näheres zu erfragen beim

357-1,3 **Regalien-Pächter dort.**

Gegen monatliche Raten-Zahlungen werden

**Spiegel und Oelbilder**

in hübschen Waschgoldrahmen verkauft bei

**Georg Priegl,**  
Herren-Gasse, vis-à-vis Hotel „weissen Kreuz“.

353-2,6

**Pacht-Kundmachung.**

In der zum Eigenthum Sr. Hochgeboren des Herrn Grafen **Franz Nádasdy** gehörigen Herrschaft **Soborsin** sind die kleineren Regalrechte, die sich auf den Markort Soborsin, dann auf die Ortschaften Kujás, Halakás, Trojás und Temeseseb erstrecken, sammt den hiezu gehörigen Gebäuden, Kellern und dem Marktgebühren-Einhebungsrecht in Soborsin, vom 1. Juli 1874 an in Pacht zu geben.

Die Bedingungen können bei dem Herrn Advocaten **Julius Vancsó**, als dem Rechtsconsulenten des Eigenthümers (Buda-Pest, Göttergasse Nr. 7), eingesehen werden, wohin auch die Pachtofferte bis zum 15. Juni l. J. zu richten sind.

Buda-Pest, 1. Juni 1874. 355-2,3

**Clotilde,**  
die weltberühmte wahr-  
sagende Dame,  
welche mit verbundenen Augen den Menschen von der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft (360-3)

so manches sagen kann, ist in der Brückgasse, Kronplatz Nr. 4, in Gewölbe täglich nur kurze Zeit zu sehen. Das Nähere besagen die Anschlagzettel.

**Entrée 20 kr.**

Das größte Natur-Wunder der Welt, nämlich eine weiße Büffelkuh mit einem schwarzen Kalb ist bereits hier angekommen und wird gegen ein kleines Entree dem p. t. Publicum demnächst zur Besichtigung ausgestellt.

**Anzeige.**

Der Befertigte beehrt sich hienit einem hochgeehrten Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß er bei Gelegenheit einer licitationsweisen Veräußerung in den Besitz einer größeren Partie

**Herrenschuhe**

aus den renomirtesten Wiener Fabriken gelangt ist, die sowohl pr. Duzen als auch paarweise zu den billigsten Preisen verkauft werden. Ebenso empfiehlt er auch sein großes Lager aller Gattungen

**Herrenschuhwerk**

zu den billigsten Preisen.

Arad, 3. Juni 1874. 350-2

**Ignaz Münz,**  
Hauptplatz, im Ackermann'schen Hause, Eck der Lamngasse

Dienst

Prä

Wannjäh

stjähr

Sterte

Wannjäh

stjähr

Sterte

mini

der

druck

Lam

sch

Der

ist v

recht

Die

bei Beha

„Pesti N

die Part

sagt näm

Entwurfe

te fühlt

die Berat

der Natur

die Part

haben, an

teiconferen

jezt auf

sen durch

te nur d

Vereinbar

tefrage e

genheit ei

chen, wie

Mehrheit

Kommen,

hen, so n

verzichten

hafte The

die Verth

stimmung

Diese

aus der

gesetz-Not

wur das

die u n g

fie dagege

gereget u

Von

Dsbahn

Die Unter

Theilen,

Erbitte

Uebrigens

dieser Unt

wie Besed

hose abtre

Das

drei in de

Gesetz. I

t a str a l

ten, die H

gut b a h

mung der

bei Castel

erstgenam

merken, d

eint, scho

ist, daher

diesem Ta

wird auc

Innern u

welcher B

en 8 erla